

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 15. Juli 1982

Nr. 138 (4266)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Im Blickpunkt — Futterbeschaffung

Für einen anderthalbjährigen Vorrat

Das Kollektiv des Sowchos „Kasanku“, Gebiet Koktschetaw, unterstützt einmütig die Initiative der Taldy-Kurganer Werktätigen der Landwirtschaft, zur bevorstehenden Viehwinterung einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat zu beschaffen. Für die Sowchosviehwirtschaft sollen nicht weniger als 3 000 Tonnen Heu und 2 000 Tonnen Weiksilage bereitgestellt werden.

Felix Siwko anvertraut wurde. Bereits Mitte Juni waren die Futterbeschaffungen mit dem Mähen der natürlichen Schläge fertig und hatten an die Farmen etwa 800 Tonnen Heu geliefert. Zur Zeit mähnen sie die einjährigen Gräser. Obwohl hier der Ertrag nicht groß ist, wird durch das wiederholte Rechen und die geschickte Anwendung der Technik jedes Grashälmen eingebracht.

Bei der Arbeit verwendet das Kollektiv des Komplexes zwei Technologien. Auf den Heuschlägen, wo das Gras spärlich ist, wird es mit

Stabile Produktivität

SCHEWTSCHENKO. Die Produktivität der alten Erdöllagerstätten auf Mangyschlak bleibt stabil. Die Sondenreparaturdienste helfen die Gewinnung des wertvollen Rohstoffes aus Sonden mit geringer Förderrate vergrößern. Sie nahmen die Betriebsgrößen jedes Erdöllochs unter Kontrolle und lieferten überplanmäßig 50 000 Tonnen Brennstoffe.

Das Erdöl von Mangyschlak läßt sich nicht leicht gewinnen. Denn

es enthält Paraffin, das sogar bei Sommerhitze die Ausrüstungen verstopft und somit den Zufluß aus dem Ölträger verschlechtert. Auf Initiative der Brigaden Sch. Kulshumurov und A. Bekwerdijew schlossen die Reparaturarbeiter mit den Sondenläufern aus der Erdölverarbeitungsverwaltung „Usneft“ einen Vertrag über kollektive Verantwortung für das Endresultat — das geförderte Erdöl — ab. (KasTAG)

KURZ INFORMATIV

URALSK. Mit hohem Verantwortungsgefühl bereitet man sich zur Erntebergung in der Feldbaubrigade Nr. 4 des Kolchos „Put K Kommunismus“ vor. Sie wird vom Träger des Ordens des Roten Arbeiters Michail Sigowatow geleitet. Diesem Kollektiv steht bevor, in diesem Jahr die Getreidekulturen von 3 500 Hektar zu mähnen. Die Erntebergung im laufenden Jahr wird nicht die leichteste sein. Aber das wird die Ackerbauern nicht hindern, das Getreide ohne Verluste einzubringen. Alle 12 Getreidemähdrescher stehen in voller Bereitschaft.

TSCHIMKENT. Im Kolchos „Karl Marx“ ist die Getreideernte in vollem Gange. Wie auch früher wird die Arbeit der Kombiführer nach dem Drusch des Getreides eingeschätzt. Diese Neuführung gefallt den Mechanisatoren. Das ist wie für den Betrieb so auch für die vorteilhaft, weil es ein Kampf gegen die Verluste ist.

Gut haben sich zur Ernte auch die Arbeiter der Tenne vorbereitet. Alle Mechanismen wurden rechtzeitig überprüft und funktionieren jetzt reibungslos. In voller Bereitschaft sind auch die asphaltierten Plätze. Deshalb gibt es in der Kette Feld — Tenne keine Störungen.

KARAGANDA. Das Kollektiv des Abschnitts Nr. 4 der Kostenkollektiv-Grube, geleitet von W. Frolow, hat den Halbjahrplan vorfristig bewältigt. Seit Jahresbeginn sind hier über 260 000 Tonnen Kohle zusätzlich gewonnen worden. Dem Erfolg der Bergarbeiter trug der sozialistische Wettbewerbs um die Erzielung einer Schichtleistung von 1 000 Tonnen viel bei. Bessere Resultate als andere erzielten die Brigaden um M. Urstenow und P. Rusch.

Hobe Leistungen erreichen täglich auch die Abschnitte Nr 2 und Nr. 5, geleitet von W. Turikowitsch und W. Schmakow.

TALDY-KURGAN. Der Mechanisator des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ Alexander Brauer begibt bereits das fünfte Jahr die Zuckerrübenfelder. Der erfahrene Mechanisator hat die Besonderheiten der Agrotechnik des Rübenanbaus wie auch die Beregnungsanlage vom Typ DDA — 100 M gut gemeistert. Alexander Brauer ist Mitglied der Arbeitsgruppe um Muchan Achmetow. In diesem Jahr hat sich dieses kleine Kollektiv verpflichtet, von jedem der 250 Hektar bis 400 Dezitonnen Zuckerrüben zu ernten. Jetzt wird alles getan, um dem Wort gerecht zu werden. Auf der ganzen Fläche wurden die Saaten bereits fünfmal begossen.

den Mähmaschinen geschnitten, wo der Grasbestand höher ist, werden umgebaute Mähdrescher eingesetzt.

Die sachkundige Nutzung der Technik und die hochproduktive Arbeit der Mechanisatoren Anton Golowatsch und Viktor Schreger, die ihr Tagessoll stets zu 150 bis 180 Prozent erfüllen, ermöglichen es, täglich etwa 80 Tonnen Heu zu beschaffen. Insgesamt hat der Heubeschaffungskomplex über 1 600 Tonnen Heu auf seinem Konto.

Eugen KUCHMANN

Reparatur beschleunigen

Immer weniger Zeit bleibt bis zum Beginn der massenhaften Ernte in der Republik. Die Mechanisatoren sind bestrebt, alle Mähdrescher und Getreidemähmaschinen einsatzbereit zu machen und die Getreidelernen instand zu setzen.

In dieser wichtigen Sache geben die Sowchose und Kolchose der Gebiete Kustanai, Zelinograd, Nordkasachstan, Koktschetaw und Pawlodar den Ton an.

In den ersten zwei Gebieten sind 80 Prozent der Mähdrescher und der größte Teil der Getreidemäher einsatzbereit. Hier wird die Technik das Jahr hindurch überholt. Eine Reihe von Rayons haben die Überholung ihrer Kombines bereits im April und Mai beendet.

Im Rückstand sind die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Aktjubinsk, Uralsk und Kysyl-Orda. Hier sind 40 Prozent der Mähdrescher noch nicht überholt. Die Ursache liegt in der schlechten Organisation der Reparatur. Gegenwärtig verbessert sich hier die Lage. In den Reparaturwerkstätten wurden viele Mechanismen eingestzt.

Das Tempo der Instandsetzung wird durch die teilmontreue Belieferung mit Ersatzteilen gehemmt. Zahlreiche Betriebe des Staatlichen Komitees der Selchostehnika erfüllen die Aufträge bei der Überholung von Baugruppen und Aggregaten nicht termingerecht. Hier müssen einfach mehr Maschinenteile restauriert werden.

In der Republik sind 80 000 Getreidekombines — 73 Prozent — und etwa 60 Prozent der Getreidemähmaschinen einsatzbereit. Es gilt, ihre Überholung allerorts zu beschleunigen und die Qualität der Reparaturen zu verbessern.

(KasTAG)

Auf Hochtouren

Das Maipenum (1982) des ZK der KPdSU hat im Lebensmittelprogramm den Werktätigen der Landwirtschaft große Aufgaben gestellt. Ein breites Programm haben sich in dieser Hinsicht auch die Landarbeiter des Rayons Leninski aufgezichnet. Sie wollen im laufenden Planjahr nicht weniger als 9 700 Tonnen Milch, 3 500 Tonnen Fleisch an den Staat liefern.

Um dieses Ziel zu erreichen und genügend Futter für eine erfolgreiche Viehwinterung bereitzustellen, sollen 45 000 Tonnen Heu, ebensoviel Futterstroh, 70 000 Tonnen Gar-, 10 000 Tonnen Weiksilage und 1 200 Tonnen Vitamingrasmehl beschafft werden.

Zur Zeit wird die Futtergewinnung in allen Agrarbetrieben geführt, und es sind im Rayon bereits über 55 000 Dezitonnen Heu bereitgestellt. Führend im sozialistischen Wettbewerb unter den Brigadenkollektiven sind die Futterbeschaffter des Kolchos „Krasnoje Pole“. Sie haben in den ersten zwei Wochen 10 000 Dezitonnen hochwertiges Heu gegenüber 6 000 Dezitonnen laut Planaufgaben bereitgestellt, davon sind 9 600 Dezitonnen gepreßt und zu den Heuböden befördert worden.

Gut organisiert und in hohem Tempo wird die Heumähd im Lenin-Kolchos und in der Spezialisierten Rayonlandwirtschaftsvereinigung „Stepnoje“ durchgeführt. In einigen Sowchosen und Kolchosen hat man auch mit der Bereitstellung von Vitamingrasmehl begonnen. Im Lenin-Kolchos sind davon z. B. über 100 Tonnen bereitgestellt.

Auf den Heuschlägen herrscht Hochbetrieb, die Futterbeschaffter geben sich große Mühe, die Heumähd in gedrängten Fristen durchzuführen, um für die Viehwinterung reichliches Futter zu beschaffen.

Hieronimus KELLERMANN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Aktjubinsk



Bereits sechs Jahre ist der Komsomolze Jakob Lohmann, Traktorist im Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, Gebiet Nordkasachstan. In diesem Jahr beteiligt er sich zum erstenmal an der Heumähd. Mit dem Grasmäher KDP 4 mäht er 15 bis 18 Hektar pro Schicht statt 12 Hektar laut Norm.

Foto: Viktor Krieger

Den Launen der Natur zuwider

„Für Futter wie für Brot sorgen! — diese Losung ist jetzt die wichtigste Devise der Futterbeschaffter“, sagt M. Rudenko, Leiter der Abteilung Nr. 1 im Lenin-Sowchos, Rayon Nowaja Schulba. Beim Studium der Materialien des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU stecken sie sich neue Ziele.

Worin sehen denn die Reserven für zusätzliche Futtergewinnung, besonders in solch einem Trockenjahr? Vor allem in der exakten Organisation aller Arbeiten, der Verkürzung der Fristen und Vermeidung von Verlusten.

Die Futterbeschaffungsgruppe wird vom erfahrenen Mechanisator Anatoli Budilow geleitet. Das System der moralischen und materiellen Stimulierung der Mechanisatoren und der wirksame sozialistische Wettbewerb um hohe Leistungen ermöglichen es, das erwünschte Resultat zu erzielen. Die Aufgabe der Arbeitsgruppe, im Juni 1 600

Dezitonnen Heu nicht nur zu beschaffen, sondern auch zu pressen und zu den Viehwinterungsstellen zu befördern, ist überboten worden. Die Mechanisatoren verfügen über einen vollen Satz von Technik und arbeiten im Fließverfahren. Besonders hohe Leistungen erzielte bei der Heumähd der Mechanisator Johann Simon und beim Zusammenharken—Viktor Budilow. Für die Heupressung sorgten Alexander Budilow und für die Beförderung — der Gruppenleiter selbst und Viktor Tjutun-kow.

Das Gras wird auch auf natürlichem Grünland gemäht, und dort, wo die Heurteaggregat eben erst den Schlag verlassen haben, beginnen die Melioratoren zu arbeiten. Sie wollen auf diesen Wiesen zweimal Heu mähnen.

Wladimir PIGAWAJEW

Gebiet Semipalatinsk

Wichtige Aufgaben gemeinsam lösen

Die Sowjets der Volksdeputierten und die Gewerkschaften Kasachstans haben unter der Leitung der Parteiorganisationen für die weitere Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, für die Lösung sozialer Aufgaben Großes geleistet. Der Bereich ihrer gemeinsamen Handlungen erweitert sich, das Ausmaß der Aufgaben, die sie erfüllen, wächst.

Am 13. Juli fand in Alma-Ata, im Kasachischen Republikveerkenschaftsrat, ein Treffen der Mitarbeiter der Staats- und Gewerkschaftsorgane der Republik am „runden Tisch“ statt, das gemeinsam mit der Redaktion der Zeitschrift des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften „Sowjetskije Profsojuzy“ veranstaltet worden war. Daran beteiligten sich die Leiter der Gebiets- und der Gewerkschaftskomitees der Branchen, der Industriebetriebe, der Gebiets-, Stadt- und Dorfsowjets der Volksdeputierten, Mitarbeiter der Staats- und Gewerkschaftsorgane der Republik. Sie tauschten Erfahrungen aus, bestimmten die Wege zur Vervollkommnung der For-

men und Methoden des Zusammenwirkens bei der Lösung von Fragen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus.

Auf dem Treffen wurde betont, daß die Tätigkeit der Sowjets und Gewerkschaften im Zusammenhang mit den Aufgaben, die vom Maipenum (1982) des ZK der KPdSU und im Lebensmittelprogramm des Landes gestellt wurden, besondere Bedeutung gewonnen hat. Es gilt, alles zu tun, um die Erzeugung von Getreide, Fleisch und anderen Produkten sowie deren Verkauf an den Staat zu vergrößern. Dazu gilt es, die Komplexmechanisierung des Ackerbaus und der Viehzucht, die Entwicklung der Chemisierung und Melioration des Landbauwesens größtmöglich zu fördern.

Die Versammelten interessierten sich für die Erfahrungen in der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs der Dorfwirtschaften im Gebiet Kustanai, der Palenihilfe im Gebiet Alma-Ata, der Entwicklung von Hilfswirtschaften in den Ge-

biets Karaganda und Koktschetaw, im Werk „Aktjubinskseimasch“, der Organisation des Handelswesens und der Gesellschaftsverpfelegung im Pawlodarer Irtyschgebiet. Es wurde die Bedeutung der Zusammenarbeit der Dorfsowjets und der Gewerkschaftskomitees, der Deputiertenkommissionen und der Kommissionen der Gewerkschaftskomitees hervorgehoben. Die Koordinierung ihrer Bemühungen ist besonders aktuell bei der baulichen Ausgestaltung der Städte und Dörfer, bei der Verbesserung der Arbeit des Verkehrswesens, bei der Freizeitgestaltung der Werktätigen, beim weiteren Aufstieg der Volksbildung und der Kultur.

Auf dem Treffen sprachen der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Republik T. G. Muchamed-Rachimow, der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats K. T. Turysow.

(KasTAG)

Gekonnte Arbeitsorganisation zeitigt Erfolge

Die Sowchose „Prshewalski“, Gebiet Karaganda, und „Krasnojarski“ aus dem Gebiet Zelinograd sind Nachbarbetriebe. Wenn man die Felder entlang fährt, sieht man keinen Unterschied. „Wir haben schon vieles Nützliches bei unseren Nachbarn gelernt“, sagte der Chefagronom des Sowchos „Prshewalski“ Valentin Gutow. „Das ist vor allem die gekonnte Anwendung des bodenschützenden Systems. Nur darauf fußt der Erfolg, nur dadurch konnten wir von Jahr zu Jahr auf unseren relativ armen Böden die Hektarerträge steigern.“

Die Vertreter beider Betriebe sind nicht selten zu Gast beieinander. Wenn es nötig ist, helfen sie einander mit Maschinen und anderen Mitteln aus. Früher kamen die Kombiführer aus „Krasnojarski“ oft zur Erntebergung den Karagandaern zu Hilfe. Diese gute Tradition der gegenseitigen Hilfe wird auch jetzt fortgesetzt.

Die gute Zusammenarbeit zeitigt auch erfreuliche Resultate. Für die Erfolge, die im vorigen Jahr erzielt wurden, haben das ZK der KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR, der Republikgewerkschaftsrat und das ZK des Komsomol Kasachstans dem Kollektiv des Sowchos „Prshewalski“ die Rote Wanderfahne verliehen. Der Sowchos hatte damals an den Staat 25 862 Tonnen Getreide geliefert, davon 9 572 Tonnen überplanmäßig. Auch der Plan in der Fleischlieferung wurde bedeutend überboten.

Getreide und Fleisch sind die Haupterzeugnisse des Landwirtschaftsbetriebs. Beide Zweige sind rentabel. 1981 buchte das Kollektiv 3 255 000 Rubel Reingewinn bei einem Plan von 396 000 Rubeln.

Und doch ist und bleibt für den Betrieb die Getreideproduktion entscheidend. In diesem Zweig arbeiten fleißige Menschen, die im ganzen Gebiet berühmt sind. Das sind vor allem die Brigadiere Iwan Mirontschuk und Gennadi Plotnikow, die Mechanisatoren, Leninorden-träger Wassili Anochin, Johann Vogel, Pjotr Posur.

Bereits das 16. Jahr leitet der Chefagronom Gutow die Getreideproduktion. Er hat so manche Erfahrungen gesammelt und stützt sich auf die Erfahrungen der Bestwirtschaften der nördlichen Gebiete Kasachstans und die Empfehlungen der Wissenschaftler aus dem Unionsforschungsinstitut zu Schortandy. So wurden nach seinem Vorschlag die Feldbaubrigaden vergrößert und dadurch ihre Zahl auf vier beschränkt. Jetzt bestellt und bearbeitet so ein Kollektiv über 9 000 Hektar Getreidekulturen. Zu gleichen Teilen werden zwischen ihnen auch die Felder mit anderen Kulturen angebaut. Das hat die vergrößerten Brigaden in gleiche Bedingungen gestellt. Damit hat sich auch die Arbeitsorganisation verbessert. Die höchsten Hektarerträge im Sowchos und im Rayon Nurinski erzielt die Brigade um Iwan Mirontschuk. Sie ist die Inhaberin des Aktganow-Preises, der im Rayon zur Auszeichnung der Bestbrigade gestiftet wurde. Dieser Preis eines Hektars der Sozialistischen

Arbeit wird den Besten einmal im Jahr nach Ergebnissen der Erntebergung zugesprochen.

Dem namhaften Brigadier Mirontschuk wurde auch eine andere Ehre zuteil. Ihm wurde ein Jurimagarin-Sternwimpel von den Kosmonauten eingehändigt.

Eines guten Rufes erfreut sich auch das Kollektiv um Gennadi Plotnikow. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des ZK des Komsomol der Republik für die Erfolge im Wettbewerb unter dem Motto „Dem elften Planjahr fünf eine maximale Abgabe des Hektars“ zuerkannt. Gennadi Plotnikow: „In unserer Brigade arbeiten mehrere Komsomolzen und junge Arbeiter. Vom Anfang ihrer Arbeit in der Brigade organisieren wir Patenschaft über sie. Sie gewöhnen sich schnell an die Bedingungen in der Brigade. Sie gewöhnen sich auch daran, daß wir alles gemeinsam in Sitzungen des Brigadenrats besprechen. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß dieser Rat eine große mobilisierende Kraft ist.“

Brigadenräte funktionieren in allen Brigaden wie in der Getreideproduktion, so auch in der Viehwirtschaft. Ihre Rolle in der Festigung der Arbeitsdisziplin, in der Verteilung der Geldprämien, in der Schaffung eines guten Klimas im Kollektiv ist kaum zu überschätzen. Sie schenken der Verringerung der Selbstkosten, der Einsparung von Brenn- und Schmierstoffen große Aufmerksamkeit, sorgen dafür, daß die Tiere besser gefüttert und gehalten werden. Mit einem Wort, der Kreis der Fragen, mit denen sie sich beschäftigen, ist sehr breit. Sie sind gute Helfer der Leitung des Betriebs geworden.

Die gute Arbeitsorganisation, zu der die Brigadenräte beigetragen haben, ermöglicht es jetzt, alle wichtigen landwirtschaftlichen Kampagnen in gedrängten Fristen durchzuführen. So z. B. brauchte der Betrieb für die diesjährige Aussaat nur zehn Arbeitstage, viel weniger als andere Nachbarwirtschaften.

Auch in der Viehzucht sind merkhliche Fortschritte in der Arbeitsorganisation aufzuweisen. Darin steckt vor allem das Verdienst der besten Kälberwärterin Soja Garshina, des besten Viehpflegers Serik Kirgibajew, des Brigadiers David Kramer. Das führte dazu, daß der Halbjahrplan in der Fleischlieferung um 7 Prozent überboten wurde.

Jetzt herrscht im Betrieb rege Arbeit. Die Futterbeschaffter bemühen sich, die Grasmähd auf Hochtouren und in hoher Qualität durchzuführen, die Viehzüchter steigern die Gewichtszunahmen der Tiere bei der Mast. Die Mechanisatoren bereiten die noch nicht überholten Mähdrescher zur Erntebergung vor. Alles ist der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR untergeordnet. Das Kollektiv des Sowchos will wiederum über eine Million Pud Getreide verkaufen und 600 Tonnen Fleisch liefern.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR

Wiedergeborene Weiden

Als Umtriebsweide für die Schafherden soll auch das schwer zugängliche Bergtal Tschelscheki genutzt werden. Auf Alpenwiesen, die fast bis zu den Gletschern des Moldotau-Gebirges reichen, werden erstmalig die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Talas und Naryn ihre Schafherden weiden.

Die Melioratoren haben diese Wiesen, die reichen Gräsernd, aber keine Tränken hatten, den Kolchosen und Sowchosen zur Nutzung übergeben. Mit Hilfe von Wander-Pumpstationen gelang das Wasser der Bergflüsse durch ein kompliziertes System von Rohrleitungen auf die über den Wolken gelegenen Wiesen. Hier wurden auch Behälter für das Ansammeln des Wassers gebaut. Dadurch entstand die Möglichkeit, die Tiere saftzufränken und auch einzelne Weidenschläge zu bewässern. Nach dem Bau der Autostraßen werden sich die Alpenwiesen in eine umfangreiche Zone der Umtriebsviehwirtschaft im Tienschan verwandeln.

Die Erschließung neuer und die Aufbesserung der vorhandenen Weiden ist eine wichtige Reserve für die Steigerung der Effektivität der Schafzucht. In den letzten Jahren wurden im Zentraltienschan, im Pamir-Altai und in anderen Regionen der Republik 20 000 Hektar Weiden aufgebessert. Bis zum Ende des Planjahr fünf sind weitere 75 000 Hektar grundlegend aufgebessert und 50 000 Hektar natürlicher Weiden bewässert worden.

Moldauische SSR

Automatisch gesteuert

Im Zementzieferkombinat von Rybniza hat die Automatik die Steuerung des technologischen

Prozesses der Herstellung von Asbest-Zementrohren übernommen. Dadurch kann hier die Produktion um fünf Prozent vergrößert werden. Diese zusätzlichen Erzeugnisse werden den Melioratoren der Republik ermöglichen, die Bewässerungsflächen um 600 Hektar zu erweitern.

Der Betrieb produziert jetzt mehr Rohre, der Rostloftaufwand blieb derselbe. Es handelt sich darum, daß der automatische Technologie die Produktion von Rohren mit dünneren Wänden gewährleistet, diese aber an Haltbarkeit nicht einbüßen.

RSFSR

Realisierung des Zielprogramms

In der Vereinigung „Newski Sawod „W. I. Lenin“ wurde die Produktion von Baugruppen und -teilen für die ersten neun Serien-Gaspumpaggregate mit einer Kapazität von 25 000 Kilowatt vorfristig aufgenommen. Man hat hier mit der Realisierung des Zielprogramms zur möglichst schnellen Steigerung der Produktion dieser Maschinen begonnen, die für die Hauptgasleitung Urengoi—Pomary—Ushgorod notwendig sind.

Die Leningrader Maschinenbauer, Initiatoren der Bewegung um die Gewährleistung der termingerechten Inbetriebnahme der transkontinentalen Trasse, die vom ZK der KPdSU und vom Ministerrat der UdSSR gebilligt wurde, wollen das erste Aggregat im Dezember dieses Jahres liefern.

Die neuen Maschinen, deren erste Muster sich während der Betriebsprüfung gut bewährten, werden die Beschleunigung des Baus der Gasleitung ermöglichen. Ihr Einsatz in den Kompressorstationen statt der Aggregate mit einer Kapazität von 10 000 Kilowatt wird den Arbeitsaufwand beim Bau wesentlich verringern. Es ist gar

nicht einfach, den Betrieb schnell auf die Produktion neuer Erzeugnisse umzustellen, doch da kamen die Kollektive von zwanzig Betrieben und Organisationen Leningrads zu Hilfe. Auf dem Grund der Nawa wird eine Spezialgasleitung bis zur Vereinigung verlegt. Sie ist für die Testung der Maschinen unmittelbar im Betrieb nötig; Die Aggregate sollen einsatzbereit zum Bauplatz befördert werden.

Die Kollektive der Leningrader Partnerbetriebe haben ihre Pläne überprüft, zusätzliche sozialistische Verpflichtungen übernommen und mit der Ausführung der Bestellungen der Schöpfer der Gaspumpaggregate begonnen. Alle Organisationsprobleme sind gelöst. Der im Betrieb weitgehend entfaltete sozialistische Wettbewerb ist das Unterpfand dafür, daß die Serienfertigung der neuen „Gastransformatoren“ zum festgelegten Termin aufgenommen werden wird.

Belorussische SSR

Reserven der Rekonstruktion

Wesentlich verringert haben sich die Rohstoffverluste bei der Herstellung von Düngemitteln in der Asot-Produktionsvereinigung „S. O. Pritzyki“ aus der gewöhnlichen Rohstoffmenge erzeugt das Kollektiv der Betriebsabteilung Karbamid 2 täglich etwa 200 Kilogramm Düngemittel mehr, als die Normen vorsehen.

Dieser Produktionszuwachs wurde durch Vervollkommnung der Ausrüstungen erzielt. Mit Hilfe der Wissenschaftler des Belorussischen Technologischen Instituts „S. M. Kirow“ wurden die Separationsanlagen modernisiert und die Verluste von Karbamid, wovon ein Teil früher mit der Lösung zusammen weggetragen wurde, gibt es nicht mehr. Durch eine bessere Verarbeitung der Rohstoffe will die Betriebsabteilung zusätzlich zum

Plan 20 000 Tonnen Dünger herstellen.

Viele Prozesse in dieser Vereinigung gelten als höchst rationell. Doch das bedeutet nicht, daß alle Reserven bereits erschöpft sind. Dank der Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern konnten sie weiter vervollkommen werden. Die Zuführung der Erzeugnisse zum Granulierabschnitt wurde automatisiert, die Konstruktion der Verdampfanlagen und anderer Ausrüstungen wurde zuverlässiger. Ohne Unterbrechung der Produktion wurden auch die Betriebsabteilungen für Ammoniumsulfat, Ammoniak, schwache Schwefelsäure und Ammoniakaltpeter rekonstruiert. Dadurch konnte die projektierte Kapazität übertroffen und die Qualität der Dünger verbessert werden. Etwa 60 Prozent der im Betrieb erzeugten Düngemittel werden mit dem staatlichen Gütezeichen markiert.

Usbekische SSR

Getreide wird geliefert

Die Getreidebauern des in Usbekistan südöstlichen Gebiets Surchandarja haben mit dem Verkauf des Kornes der neuen Ernte an den Staat begonnen. Die ersten Lastzüge mit Weizen von den Bewässerungsschlägen haben die Kolechose und Sowchose der Rayons Angorsk, Termes, Scherabad abgefertigt.

In voller Bereitschaft empfangen die Getreideabnahmebetriebe die neue Ernte. Man hat alle Speicher renoviert, die Ausrüstungen repariert und einen exakten Zeitplan der Getreideabnahme entwickelt.

In den Betrieben dauert die Erntebergung fort. Etwa 250 Mähdrescher, Hunderte Kraftwagen arbeiten auf den Feldern. Der Ertrag macht in vielen Betrieben 40 Dezitonnen je Hektar aus und in den Schrittmacherbrigaden — mehr als 70 Dezitonnen.

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. Schmidt (Kasachstan)

Das väterliche Erbe

Die Jugend des Sowchos „Sagradowski“ tut ihr Bestes bei der Verwirklichung des Lebensmittelpogramms

Das Leninische Vermächtnis darüber, „daß die Jugend tagaus, tagein, in jedem beliebigen Dorf, in jeder beliebigen Stadt die eine oder andere Aufgabe der gemeinsamen Arbeit — und sei es die geringste, sei es die wichtigste — praktisch löst“, das seinerzeit von der Tribüne des III. Gesamtrussischen Kongresses des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands erklang, bleibt auch heute die Anleitung zum Handeln bei den Mitgliedern der Komsomolzen- und Jugendbrigade „Horizont“ des Sowchos „Sagradowski“, Rayon Moskowski. Der Enthusiasmus, die kämpferische Stimmung, die Unzulässigkeit gegenüber Mängeln treten markant an jenen Produktionsabschnitten zutage, wo Jungen und Mädchen arbeiten. Mehr als 140 Komsomolzen des Sowchos schlossen sich dem Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR an. Über sie soll nachstehend die Rede sein.

Das Gefreide

Johann Hermann, schlank von Gestalt und in elegantem Anzug, ging zur Tribüne. Ihn, den Gruppenkomsomolorganisationsleiter der Brigade „Horizont“, hatte man beauftragt, den Delegierten der Rayonkomsomolkonferenz über die Arbeitstaten seines Kollektivs zu berichten.

„In allen Zeiten war das Getreide und bleibt es auch heute der größte Reichtum des Menschen, das Maß seines Glücks.“ So begann Johann Hermann seine Ansprache. Wir Getreidebauern haben den friedlichsten und ehrenvollsten Beruf. Erfolg krönt unsere Arbeit in allen Jahren des zurückliegenden Planjahres. Im Jahre 1980 ernteten wir 25,6 Dezitonnen Getreide pro Hektar. Das Zentralkomitee des Komsomol der Ukraine stiftete für das beste Komsomolzen- und Jugendkollektiv Kasachstans den Freundschaftspreis. Wir sind stolz darauf, daß er bei uns sein ständiges Domizil gefunden hat.

Das vergangene Jahr war besonders schwer. Die Dürre beeinträchtigte die Ernte. Dennoch erreichte der durchschnittliche Hektarertrag 16 Dezitonnen. Beim Plan von 39 220 Dezitonnen erzielte unsere Brigade 60 000 Dezitonnen Getreide. Das Wort, das wir unserem Landsmann, zweifachen Helden der Sowjetunion, Fliegerkosmonauten der UdSSR W. A. Schatalow gegeben hatten, haben wir in Ehren eingelöst und den nach ihm benannten Preis gewonnen.

Die Arbeit

„Es gibt keine hohen Ernteerträge, die leicht erungen worden wären; immer gilt es, tüchtig zuzupacken“, erzählt Adolf Husch, Brigadier von „Horizont“. „Wir alle sind fleißige Burschen. Die Tatsache, daß unsere Brigade die Aussaat und auch die Mahd als erste beendet, will schon etwas heißen. Das ist keine leichte Sache. Hier werden alle menschlichen Qualitäten auf die Probe gestellt. Hier entwickelt man sich und reift zum Manne.“

Der Sowchos „Sagradowski“ ist dank seinen Ackerbauerntraditionen berühmt. In allen Brigaden gibt es da junge Menschen, die die Traditionen ihrer Väter forsetzen. Hier, im heimatischen Kolchos, auf heimlichem Boden finden sie ihre Berufung und auch Anerkennung. Ein großer Teil der Schulabgänger bleibt im Sowchos. Sie bilden den Kern und eigentlich das ganze Kollektiv der Brigade „Horizont“.

„Die Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Lehrmeister ist eine berufliche und moralische Schule für die Jugend. Die Arbeitserfahrungen entstehen bekanntlich nicht aus lauem Enthusiasmus, sondern auch durch harte Meisterschaft“, sagt Adolf Husch. „Deshalb betrachten wir es als unser Hauptziel, bei jedem eine gewissenhafte Einstellung zur Arbeit zu entwickeln. Hierbei erweisen uns die Veteranen eine unschätzbare Hilfe. Jeder angehende Kombiführer betrachtet es als großes Glück, neben solchen Meistern der Erntebereitgung zu arbeiten wie Alexander Becker, Wladimir Fissenko, Alexander Unger, Jakob Hermann und anderen. Während der heißen Erntezeit arbeiten bei uns ganze Familien auf dem Feld. Das sind die Brüder Heinrich und Jakob Hummenschäler, Gennadi

und Anatoli Belokopylow, Alexander Hildt und sein Sohn Alexander. Dank dem Zweischichtensatz der Mährescher beenden wir die Getreidemahd in 14 bis 18 Tagen.“

Die Entscheidung

Die alten Mechanisatoren erinnern sich noch gut an die Arbeit nach der Methode „Jeder für sich selbst“. Jetzt baut man im „Horizont“ wie auch im ganzen Sowchos die Arbeit auf dem Kollektivismus auf. Gegenseitige Hilfe ist zur Verhaltensnorm geworden. Alles fließt damit an, daß der Komsomolgruppenorganisator, er ist zugleich Brigadenagronom, dem Kollektiv vorschlug, gemeinsam das Buch von W. W. Kalljagin, Erster Sekretär des Raonpartei-Komitees Ipatowo, Held der Sozialistischen Arbeit, zu lesen. Die jungen Ackerbauern kamen zur Schlußfolgerung, daß nicht die Spitzenleistungen einzelner Bestarbeiter, sondern einzig und allein die hohen Leistungen des ganzen Kollektivs den allgemeinen Erfolg garantieren. Darin besteht das Wesen der Erfahrungen der Ackerbauern des Rayons Ipatowo, das ist der Kern der neuen Technologie. Die Brigade „Horizont“ entschied, diese Erfahrungen bei sich anzuwenden.

Die Sterne

Den Ehrentitel „Berufsbester“ hat Nikolaus Schumuk schon lange inne und behauptet ihn immer wieder. Das zeugt von seiner Einstellung zur Arbeit. Der Wettbewerbsleiter war sehr gere. An jenem Tage bestieg Nikolaus in welchem Hemd seinen Mährescher. Er wurde, daß er seine 10 000 Dezitonnen Korn gegen Müllatze schaffen wird. Und das werde ein Feiertag, ein Ehrentag sein. So kam es auch. Der Komsomolgruppenorganisator Johann Hermann zeichnete unter dem Befehl aller Mitglieder seiner Mannschaft an den Bunker von Schumuk Mährescher den zehnten Stern. Bis zum Ernteausschluß kamen noch drei dazu. Das heißt, daß er während der Ernte 13 245 Dezitonnen Getreide droch. Das ist wahrlich eine Arbeit, die Sterne entzündet. In der Brigade gibt es viele so tüchtige Männer.

„Allein hätte man solche Leistungen kaum erzielen können“, sagt Nikolai. „Hier waren gegenseitige Hilfe und Kollektivismus ausschlaggebend.“

Er hatte recht. Gerade solche Beziehungen charakterisieren das moralische und psychologische Klima in der Brigade und führen zum allgemeinen Erfolg. Hier sei betont, daß acht unter elf Mähreschermannschaften mehr als 10 000 Dezitonnen Korn gedroschen haben. Das sind Roman Schumuk, Wladimir Fissenko, Jakob Unger, Iwan Puchalski, Jakob Hermann, Johann Schiller, Wladimir Husch und andere.

„Einen unschätzbaren Reichtum haben wir von unseren Vätern und Großvätern erhalten. Und es ist unsere Pflicht, stets das Vermächtnis der angestammten Ackerbauern zu erfüllen: Übergib Deinem Sohn den Boden in besserem Zustand als du ihn vom Vater erhalten hast. Mein Vater ist Ackerbauer. Unsere Dynastie wird im Dorf von groß und klein geachtet. Weder ich, noch meine Brüder, noch meine Freunde müßten „agilert“ werden, in die Fußstapfen der Väter zu treten. Niemanden kann man zwingen, die Dorfarbeit zu lieben, wenn diese ihm keinen Spaß macht. Man muß es selbst verstehen, daß ein Leben ohne Ackerscholle und Heimatdorf, ohne den einmaligen Geruch der im Frühling erwachenden Erde und des reifen Kornes für dich niemals vollständig sein wird. Die Brigademitglieder von „Horizont“ leben solch ein Leben.“ Das sagte mir zum Abschied Johann Hermann.

Die Kraft des Bodens liegt in den Händen der Jungen. Sie werden die Erde noch schöner machen, werden ein noch besseres Leben aufbauen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan

Der verpflichtende Name

Jeder Mensch erlebt in seinem Leben denkwürdige Ereignisse und Begebenheiten. Der Tag, an dem man sich als Kandidat in die Leninische Kommunistische Partei aufnahm, war für mich besonders bewegt. Das war während der Erntebereitgung im Herbst 1980. Kurz vor dieser wichtigen landwirtschaftlichen Kampagne fand bei uns im Sowchos eine Partei- und Komsomolversammlung statt. Die erfahrenen Mechanisatoren, die schon an mehreren Erntebereitgungen teilgenommen hatten, sprachen damals von der Wichtigkeit der bevorstehenden Arbeiten, appellierten an ihre angehenden Kollegen, alle Vorgänge sorgfältig und gewissenhaft auszuführen. Denn von uns hing es ab, wie wichtig das Endresultat sein wird. Für mich persönlich bedeutete diese Versammlung viel. Damals nahm ich zum erstenmal an der Erntebereitgung teil. Zum erstenmal arbeitete ich auch in einer Jugend- und Komsomolbrigade, denn eine Zeitlang zuvor, gleich nach meinem Ableisten des Militärdienstes, hatte ich individuell gearbeitet. Erst in der Brigade verstand ich so recht, was die gemeinsame Arbeit, die Kraft des Kollektivs, die Schulter des Freundes heißt. Damals geschah solch eine Begebenheit. Während der Ernte überbot unsere Brigade das Tagessoll auf Doppelte. Direkt auf dem Feld wollte uns das Partei-Komitee den Wanderwimpel des Siegers im sozialistischen Wettbewerb überreichen, und da geriet ich in eine mißliche Lage, denn mein Mährescher setzte auf einmal aus. Kurz zuvor hatten wir beschlossen, gleich nach der Gratulation gemeinsam wieder an die Arbeit zu gehen. Und da plötzlich

solch eine Panne. Hätte ich den Mährescher allein überholen müssen, so hätte ich den ganzen Tag verloren. Mit Hilfe meiner Freunde aber war die Kombi in einer Stunde wieder intakt. In den letzten Jahren wurde unsere Brigade mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb, uns zu Ehren wurde die Fahne des Arbeitsruhms auf dem Zentralplatz der Sowchossiedlung gehißt. Dazu hatte auch ich mein Scherlein beigetragen: Unter den jungen Mechanisatoren war auch ich oft Sieger. So war es zum Beispiel auch während der diesjährigen Frühjahrsbestellung. Wir sahen gut ein, daß unsere Arbeit eine gemeinsame Sache ist, daß man für uns sorgt. Direkt auf dem Feld wurde für unsere Mährescher die technische Wartung organisiert, bekamen wir warmes Essen; zu uns kamen Pollinformatoren und Agitationsbrigaden aus dem Rayonkulturhaus. Jeden Tag hörten wir während der Mittagspause unsere Agitatoren, sie brachten neue Zeitungen, informierten uns über den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs. Und obwohl das Unwetter uns manchmal störte, beendeten wir alle Frühjahrsarbeiten termin- und qualitätsgerecht.

Man hört oft die Menschen sagen: Heimatdorf, Heimatort. So kann auch ich über das Dorf Prilischmokoje, Zentral-siedlung des Sowchos „XXI. Parteilag der KPdSU“, sprechen. Und nicht allein deshalb, weil ich hier Mechanisator wurde, weil die Menschen hier wohlhabend leben und fleißig arbeiten. In Prilischmokoje bin ich aufgewachsen, da

arbeiten meine Brüder und ich in einer Brigade; früher gehörte zu uns auch unser Vater David Andrejewitsch, der heute im Ruhestand ist. Gerade er war mein Lehrmeister, bei dem erwarb ich meine ersten Berufsfertigkeiten.

Mein Parteilag ist Agitationsarbeit. Als Agitator habe ich jetzt, nach dem Malplenium (1982) des ZK der KPdSU, alle Hände voll zu tun. Ausführlich und gründlich haben wir das Lebensmittelpogramm und die Rede des Genossen L. I. Breschnew in unserer Brigade und im Betriebskollektiv erörtert. Liest man diese Dokumente aufmerksam, so begreift man erst richtig die Aufgaben, die vor uns stehen. Ihre Lösung liegt in der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Vieles hängt auch von der Einstellung zur Sache derjenigen ab, die direkt in Feld und Farm arbeiten. Welche Maschinen wir auch bauen, wie weit wir die neuesten Errungenschaften im Ackerbau und in der Viehzucht auch einführen würden, ohne die Erziehung und Heranbildung der Kadre läßt sich nichts lösen.

Die Sowjetmenschen wissen, daß es für die Kommunistische Partei kein größeres Anliegen gibt als die Sorge um das Wohl des Volkes. Und ich bin stolz darauf, daß ich heute Parteikandidat bin.

David KRATZ, Mechanisator im Sowchos „XXI. Parteilag der KPdSU“

Gebiet Karaganda

„...und daheim ist's doch am best!“

Neulich besuchte ich mit einem Touristenscheck das „Land der aufgehenden Sonne“. Zusammen mit mir fuhr auch der Sekretär der Komsomolorganisation des Sowchos „Krasny Majak“ Jakob Burbach. In der Touristengruppe waren insgesamt 30 Vertreter aus Kasachstan.

Das Motorschiff „Felix Dzierzynski“ brachle uns in zwei Tagen aus Nachodka nach Hiroshima. Die Stadt, auf die die amerikanische Atombombe hinuntergeworfen worden war, machte auf uns einen unausschließlichen Eindruck. Wir besuchten den Friedenspark, das Hiroshima-Museum, wo alle Exponate über die atomare Tragödie erzählen. Der Exkursionsführer berichtete uns über den Kampf, den das japanische Volk gegen die Wiederholung der von ihm verstandenen Grauer der Atomexplosion führt. Jedes Jahr verlaufen in Hiroshima Massenkundgebungen der Friedensfreunde. Die demokratische Öffentlichkeit ruft das Volk gegen die Stationierung auf dem japanischen Inseln der amerikanischen Kernwaffen, für den dauerhaften Frieden auf dem ganzen Planeten auf.

Der imposante Vulkan Fudschijama, die Schönheiten der Berg- und Meereslandschaften, lärmefüllte und bunte Städte — all das lockt nach Japan Tausende Touristen. Aber hinter all dieser Schönheit und der äußeren Pracht verbirgt sich ein schweres Leben des werktätigen Volkes. In meinem Reisetagebuch blättern, vergleiche ich heute unwillkürlich das Gesehene mit unserer Wirklichkeit, mit dem Leben meiner Landsleute.

In meinem Heimatdorf Poltawka, wo sich die Zentralsiedlung des Kolchos „Rodina“ befindet, gibt es eine Mittelschule. Zwanzig Lehrer unterrichten die Kinder der Kolchosbauern; die meisten Pädagogen haben Hochschulbildung. Verdiente Autoritäten genießen bei ihren Landsleuten die Lehrer Maria Biechert, Raisa Schaklowa, Heinrich Derr, Anastasia Jermoschina u. a. Die Schüler bekommen freie Kost.

Ich selbst bin gegenwärtig Fernstudent im zweiten Studienjahr an der Zellnograd Land-wirtschaftlichen Hochschule. Nach der Absolvierung werde ich Diplom-Ingenieur. Insgesamt stehen bei uns in Poltawka fünfzehn

junge Menschen im Fernstudium an verschiedenen Fachmitteln und Hochschulen. In der Prüfungsperiode erhalten wir Urlaub unter Beibehaltung des Durchschnittslohns. Der Kolchos hat eigene Stipendiaten, die an den Lehranstalten auf Kosten des Betriebs studieren.

In Japan sahen wir auch ein großes Streben der Jugend nach der Bildung. Ja, die Grundschule und die Mittelschulbildung sind dort unentgeltlich. Um Hochschulbildung zu erwerben, braucht man aber sehr viel Geld. Man kann die staatliche Universität nur dann beziehen, wenn man die ziemlich schwierigen Aufnahmeprüfungen bestanden hat. Der Wettbewerb um einen Studienplatz an solchen Hochschulen beläuft sich bis auf 170 Personen. Die vier Jahre Studium in einem privaten College kosten rund 3,5 Millionen Yen. Das Recht auf Bildung besitzen in Japan demnach hauptsächlich die Kinder der zahlungsfähigen Eltern. Der Praktikant aber hat die Möglichkeit keine Möglichkeiten. Aber wenn man die Hochschulbildung auch erworben hat, was weiter?

„Anderthalb Millionen überflüssige Menschen“ — so ist die düstere Statistik der Arbeitslosigkeit in japanischen Städten und Dörfern. Und diese Kennziffer wird immer größer. Die Gefahr, ohne Arbeit zu bleiben, schwebt über Tausenden jungen Menschen, die Hochschulen absolvieren. Und wieder möchte ich Vergleiche ziehen.

Bei uns ist das Recht auf Arbeit von unserem Grundgesetz gewährleistet. Die umfangreichen Baubjekte, die rapide Entwicklung der Volkswirtschaft unserer Heimat brauchen immer mehr geschulte Arbeitskräfte. Die Arbeit steht bei uns in hohem Ansehen, die Aktivisten der Produktion genießen Ehre und Achtung. Sein ganzes Leben lang bearbeitet Heinrich Moor den Ackerboden. Ober zwanzig Jahre leitet er eine Brigade in unserem Kolchos. Jahraus, jahrein erhält er hohe Ernteerträge. Heinrich Moor ist Träger des Leninordens und der zwei Orden des Roten Arbeitsbanners. In gutem Ruf steht bei uns der Mechanisator, Kombiführer Alexander Gleb. Für seine selbstlose Arbeit wurde er im vorigen Jahr mit dem Le-

ninorden ausgezeichnet. Im großen multinationalen Betriebskollektiv vermehren den Reichtum des Kolchos in Farm und Feld solche namhaften Persönlichkeiten wie die Deputierte des Rayonsowjets Melkerin Valentina Nasarenko, die Oberschäfer Bachit Minsharow und Shaken Shussupow, der Melker Viktor Derr, der Kombiführer Nikolai Kuzenko.

Mit jedem Jahr wird das Leben meiner Landsleute reicher und wohlhabender. Im Dorf Poltawka leben 270 Familien. Sie besitzen rund 60 Personenwagen, 110 Motorräder. Im Süden von Japan sahen wir Fischerfamilien, die in den elenden Bootshütten hausten. Bei uns aber hat jede Familie ein gemütliches und helles Wohnhaus. Jährlich baut der Kolchos für seine Bauern Dutzende neue Wohnhäuser. Große Aufmerksamkeit schenkt die Kolchosleitung der Errichtung von kulturellen und sozialen Einrichtungen. Gemäß dem Generalplan der Bebauung entstand in der Dorfmitte ein neues Handelszentrum. Hier befinden sich ein Hotel und mehrere Warenhäuser. Die Kunden werden von den gewissenhaften Mitarbeiterinnen Maria Schneider, Maria Derr, Galina Kuchowaja betreut. Da gibt es auch eine Zweigstelle des Rayondienstleistungskombinats, die von Erna Belkowa geleitet wird. Den Kolchosbauern stehen eine Gaststätte, ein Kindergarten, eine Bibliothek zur Verfügung.

„Ein paar Wochen dauerte unsere Reise durch Japan. Wir sahen Junge und auch ältere Leute. Wieder mal eine Kundgebung. Viele kamen mit Fahnen, Losungen, roten Mützen. In der Regel blieb man nicht lange allein, man kam schnell ins Gespräch miteinander, redete über Arbeit oder darüber, daß man keine habe, über die Familie, den Betrieb, das Wetter, die Freunde, die NATO und die USA. Und da war man sich schnell darüber einig, daß es besser wäre, wenn man in japanischen Gewässern keine USA-Schiffe mehr sähe...“

Nikolai PETRENKO, Mechaniker im Kolchos „Rodina“
Gebiet Zellnograd



Seit Beginn des laufenden Planjahres arbeitet die Alma-Ataer Konfektionsfabrik „I. Mai“, eine der größten in Kasachstan, unter der Devise: „Schöne Kleider für unsere Bürger!“ Die Komsomolzen- und Jugendabteilung Nr. 3 für Kinderkleidung ist jährlich im Betrieb. In diesem „Reich der Mädchen“, wie die Abteilung scherzhaft genannt wird, arbeitet auch Elisabeth Stumpf. Sie ist sowohl beruflich als auch gesellschaftlich sehr aktiv. Ihr Tagessoll erfüllt sie zu 120 Prozent. Gegenwärtig sieht auf ihrem Produktionskalender August 1982.

Foto: Raschid WAGANOW

Ständige Aufmerksamkeit der Dorflehrer

In seinem Schreiben an die Abiturienten der Mittelschulen des Gebiets Omsk bewertete Leonid Ilitsch Breschnew hoch die Entscheidung der Tausenden Jungen und Mädchen, die beschlossenen hatten, in der Landwirtschaft zu arbeiten. 21 Schulabgänger der Mittelschule Leninskoje überboten den Wunsch, ihre Abeitserfahrung in den Farmen und Feldern des Kolchos „Avantgard“ zu beginnen. Das Dorf braucht ihre jungen kräftigen Hände und ihren Enthusiasmus, besonders in der Viehwirtschaft, die der XXVI. Parteilag zur entscheidenden Front auf dem Lande“ proklamierte. Unsere Oberschüler machten ein gutes Praktikum in der Schülerproduktionsbrigade. Sachkundig wird die Arbeitserziehung und die Berufsberatung von den erfahrenen Lehrerinnen Helene Bengel, Frieda George, Lydia Böttcher, Alma Polle und Valentina Fries gestaltet.

Sofort nach dem Schulabgang haben die Abiturienten eine gute Möglichkeit, ihre Selbständigkeit in der Tat zu offenbaren. Anton Kupper zum Beispiel hat, wie viele seine Altersgenossen, keine Sorge darüber, was er nach der Schule anfangen soll. Er wuchs in einer einträchtigen Getreidebauernfamilie auf. Seit 13 Jahren half er dem Vater bei der Heumald und beim Ackern. Im vorigen Jahr, während der Erntebereitgung, steuerte er zum ersten Mal selbstständig die Kombi. Man könnte mehrere solcher Beispiele aufzählen.

Gegenwärtig verläuft bei uns im Lande die Erörterung des Lebensmittelpogramms, das vom Malplenium (1982) des ZK der KPdSU bestätigt wurde. In dieser wichtigen Sache hängt vieles davon ab, welche Menschen die ländliche Schule ausbildet, wie auf welche Art und Weise sie ihre Zöglinge zur Arbeit in Feld und Farm vorbereitet, wie hoch die Verantwortung der Absolventen für diese Staatsangelegenheit ist. Das Kollektiv der Lehrkräfte der Mittelschule Leninskoje vermittelt seinen Schulabgängern alles Nötige, damit sie einen gewichtigen Beitrag zur Lösung der komplizierten Aufgaben in der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft leisten.

Jakob FISCHER, Lehrer an der Mittelschule Leninskoje

Gebiet Aktjubinsk

Entschluß zum Ehestand

Was können Sie tun und was tun Sie gern?

Diese Frage steht dem Familiennachdem ganz nah. Es handelt sich nicht um Begriffe und Vorstellungen, sondern um Fertigkeiten und Können, die man mit 16 bis 17 Jahren erworben hat, um Erfahrungen im Führen des Haushalts, um die Einstellung dazu. Was und wie lehren wir unsere Kinder, an was führen wir sie heran, damit sie als junge Familie selbständig handeln können? Die sowjetische Familie ist eine werktätige Familie, und sie darf keine Konsumenten erziehen. Der Weg zum Familienglück führt nicht nur über Herz und Verstand, sondern auch über fleißige Hände. Diese Regel bleibt für alle gültig: Für Mütter und Väter, für Töchter und Söhne in gleichem Maße.

Bereits im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts fragte N. K. Krupskaja: „Ist es nötig, den Jungen ‚Wolbararbeiten‘ beizubringen? — Nähen, Stricken, Backen, Wäschewaschen und Flecken — all das, ohne das man im Leben nicht auskommt und dessen Unkenntnis den Menschen hilflos macht.“ Sie war zutiefst überzeugt, daß es in den Hausarbeiten nichts gibt, was der Individualität der Frau mehr als der des Mannes Entsprechendes läßt. Der Beruf des Mannes ihm zu Hause viel Freizeit, so ist es

ungerecht, wenn der Mann es für sich für erniedrigend hält, die Hausarbeiten seiner Frau zu verrichten. Nadescha Konstantowna hielt die ewige Einteilung der Hausarbeiten in weibliche und männliche für schädliche Vorurteile. „Dieses Vorurteil hat schon so manches Frauenleben entwertet, und in so manche Familie Entfremdung und gegenseitiges Mißverständnis gebracht“, schrieb sie in demselben Artikel.

Mehr als 70 Jahre sind seitdem vergangen. Unsere Gesellschaft und die Lage der Frauen dieser Gesellschaft haben sich von Grund auf geändert. Ob aber diese Wandlungen in vielen Familien die Lebensweise auch verändert haben? In den städtischen Familien sind fast keine „Männeraufgaben“ geblieben, dafür haben die Frauensorgen merklich zugenommen. Auf dem Lande wird die Hausarbeit zwischen den Familienmitgliedern gerechter verteilt, obwohl es auch dort noch recht weit bis zur Vollkommenheit ist. Die Traditionen wiederholen nicht selten Elemente des Abgeliebten, und sie können nur durch eine zielgerichtete Erziehung abgeschafft werden. In diesem Fall — durch die Erziehung der Eltern und der Kinder.

Also, was können unsere Oberschüler? Welche Hausarbeit lieben sie? Ob die Herausbildung von Arbeitsfertigkeiten der Erziehung zum Fleiß gleichkommt und wie hoch ist der Anteil der Familie und der Schule daran?

Die Mädchen versichern, daß sie das Essen zubereiten, Wäsche waschen und bügeln, nähen und sticken, backen und aufräumen können. Diese Antworten kommen am häufigsten vor. Es gibt aber auch völlig entgegen-gesetzte Antworten: „Ich kann alles“, und „Ich kann vorläufig noch nichts ordentlich“. Was die Lieblingsbeschäftigungen im Haushalt anbelangt, so liebt man weniger als man einfach kann, dabei lieben die einen das, und die anderen etwas ganz anderes. Die Mädchen bereiten mit Lust das Essen zu, räumen die Wohnung auf, machen gern Einkäufe. Etwa die Hälfte der Antworten freut durch das Geständnis: „Ich mache alles gern, was ich kann.“ Aber es gibt auch nicht wenig Antworten, in denen die Hausarbeiten als etwas Unangenehmes angesehen werden, die ohne jegliche Lust oder nur auf Geheiß erfüllt werden. Es gibt auch eine verblüffende Antwort, die ausnahmsweise in Wortlaut angeführt werden muß: „Ich kann alles, tu es aber ungern. In meiner Familie wird alles der Mann besorgen!“ Unwillkürlich stellt man sich die Frage: In welcher Familie, auf welchem Boden ist diese für unsere Zeit fremde Blume aufgeblüht?

Die Burschen sind beim Aufzählen ihrer Fähigkeiten bescheiden. Verhältnismäßig selten offenbart sich bei den Oberschülern ein starker Hang zu technischem Schaffen, zu technischer Arbeit. Man könnte an den Fingern die Jungen abzählen, die

schreiben: „Ich handlere gern an einem Wagen“, „Ich bastele gern“, „Repariere Haushaltsgeräte“, „Ich schwärme für Radiotechnik“. Am meisten wird der Fleiß bei der Arbeit auf der Datsche erwähnt. Und schon ganz unerwartet heißt es: „Ich koche gern und räume gern die Wohnung auf.“ Ein Zahnkünstler überlegt so: „Beginnen wir damit, was ich nicht liebe: Fußboden und Geschirr waschen, das Bett machen. Das ist mir zu eintönig. Dafür wasche ich gern mit Waschmaschine, nähe mit Nähmaschine und, halten sie mich nicht für einen Narren — ich stricke gern.“

Daran gibt es nichts Anstößiges. Sehr möglich, daß die Familie von morgen gerade diese Annäherung der Arbeitsfertigkeiten der Männer und Frauen brauchen wird, wenn sie nur das Gefühl für Maß und Gerechtigkeit bewahren werden. Es steht außer Zweifel, daß der Bereich der Vorbereitung unserer Jugend für die Arbeit umfangreicher ist, und die Schule leistet einen gewichtigen Beitrag dazu. Der Haushaltsunterricht für die Mädchen und in den Werkstätten für die Jungen formt jenes Minimum von Kenntnissen, die sowohl bei der Berufsberatung als auch im künftigen Familienleben gute Dienste leisten können. Und dennoch interessieren sich weder Schule noch Familie hinreichend dafür, wie die erworbenen Fertigkeiten außerhalb der Lehrstunden bei ehrenamtlichen Aufgaben und in der Familie reali-

siert werden. Die vielseitige Arbeitsvorbereitung ist noch nicht zum Stolz der Oberschüler, zur moralischen Norm für ihre aktive Lebenshaltung geworden. Die Eltern wissen mitunter nur schlecht, was ihre Kinder können, lieben und was sie können und lieben müssen, um später im Eheleben glücklich zu sein. Daher wird an die Oberschüler auch diese letzte Frage gerichtet:

Worauf basiert sich die Liebe in der Familie?

Um sie ehrlich zu beantworten, waren sie genötigt, den Grad ihrer eigenen Erzogenheit kritisch zu bewerten. Es gab in dieser Hinsicht fast keine Selbstzufriedenen. Alle Befragten sahen das Familienglück im gegenseitigen Verständnis der Eheleute und in Kindern. Das erste wie das zweite basiert auf der Liebe, die beliebigen Lebensprüfungen standhalten vermag. Ihrer Meinung nach können schlechte Gewohnheiten, verschiedene Vorurteile, Willenlosigkeit und Egoismus, Gefühllosigkeit und Konsumentenpsychologie dem Familienglück der Jungverheirateten nur schaden. Viele geben zu, daß ihnen noch bevorsteht, die Oberreste solcher Vorurteile zu überwinden, bevor sie würdige Väter und Mütter ihrer künftigen Kinder sein werden. Diese Ansicht vertritt die überwiegende Mehrheit der Oberschüler. Die Mädchen sehen als einen Mangel ihres Charakters Unbeherrschtheit, Eigeninn oder wie das in einer Antwort lautet „Zanksucht“. Manchmal werden auch positive Qualitäten als ein Hindernis auf dem Weg zum Glück angesehen. „Ich bin sehr

stolz“, schreibt eine Schülerin der 10. Klasse, „dulde keine Anschaffungswut, reise gern und möchte mir alles einmal ansehen. Und wenn mein Mann dagegen sein wird?“ Ein anderes Mädchen gibt selbstkritisch zu: „Ich kleide mich gern schön (gar nicht schlecht, unserer Meinung nach) und freue mich sehr, wenn für mich viel Geld ausgegeben wird. Ich kaufe gern verschiedene Kleinketten und freue mich über sie.“ Ein schwerer Fall, wenn dies das Merkmal einer chronischen Erkrankung — der Verbrauchmentalität — ist. Da haben die Familie oder die nächste Umgebung dem Mädchen etwas Wichtiges nicht mitgegeben.

Ein ansehnlicher Teil der Oberschüler verbindet das Familienglück mit den sittlichen Erfahrungen der Jugend. Ihrer richtigen Meinung nach werden diesem Bereich auf die Dauer und Standhaftigkeit des Ehebündnisses negativ auswirken. Und dennoch gibt es besonders unter den Jungen genug Verleugner der sogenannten „freien Liebe“. Ich werde mich auf die einfache Konstatierung dieser Tatsache beschränken und ihre Einschätzung dem Leser selbst überlassen. Es ist eine delicate Frage, über die man nicht immer gern redet, doch deren Bedeutung unbestreitbar groß ist.

Die Oberschüler beklagen sich, daß zu wenig Literatur über eheliche Beziehungen im Verkauf erscheint, auch Beratungsstellen fehlen, und manchmal gibt es niemand, mit dem man sich aussprechen könnte. Was kann man da erwidern? Das stimmt leider.

Isaak HARMS

(Schluß, Anfang in der Stafette „Freundschaft“ Nr. 110)

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Intensive Fischzucht

BUDAPEST. In Ungarn bleiben immer weniger Wasserbecken, die nicht für die Fischzucht genutzt werden. Diese wird in der Republik industriemäßig betrieben. Initiator der Einführung neuer Fischzuchtmethoden ist das Staatsgut Bikali. Seine Spezialisten haben eine moderne Technologie der Fischzucht unter Berücksichtigung der neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet erarbeitet.

Mit diesem Staatsgut sind alle Fischereiwirtschaften verbunden, die zu einem speziellen Produktionssystem vereinigt wurden. Seine

Organisatoren sind zwei Staatsgüter und dreizehn landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften; die Gesamtfläche ihrer Teiche übertrifft 1 400 Hektar.

Das hier wirkende Zentrallabor nimmt regelmäßig chemische und biologische Analysen des Wassers vor. Dadurch kann die optimale Norm für die Nutzung der Nährstoffe in den Teichen bestimmt werden.

In Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen Fabrik „Himoin“ werden neue kombinierte Heilfüttertermeittel zur Verhütung von Fischkrankheiten geschaffen. Auch die Jungfische werden zentralisiert gezüchtet.

Hohes Tempo bei der Holzbeschaffung

ULAN-BATOR. Das Tempo bei der Holzbeschaffung in der Volksrepublik steigt an. In den letzten Jahren hat die Holzverarbeitungsindustrie den Ausstoß von Erzeugnissen nahezu verdoppelt.

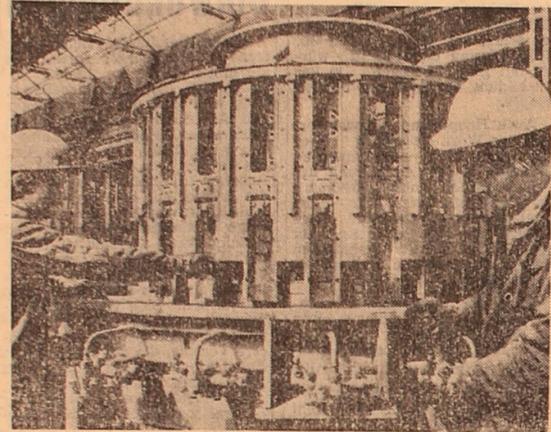
Der Wald ist einer der größten Reichtümer des Landes. Fast zehn Prozent des Territoriums der Republik ist mit Wald bedeckt. Die Werktätigen dieses Volkswirtschaftszweiges sind bestrebt, diesen Reichtum umsichtig und vorsorglich zu nutzen. Vieles wird zur Erhaltung und Erweiterung der Wälder geleistet: Es werden neue Baumschulen gegründet, umfangreiche Aufforstungsarbeiten durchgeführt. Große Bedeutung wird den effektiven Methoden der Holzverarbeitung geschenkt.

Die Werktätigen der Holzindustrie nehmen die Produktion von Montagehäusern und Einbaumöbeln, Parkett und Holzspanplatten auf. In der Republik werden in Ulan-Bator und Erdenet neue Holzverarbeitungsunternehmen sowie Hunderte Kilometer Straßen für die Holztransportierung gebaut.

Mehr und bessere Waren

HAVANNA. „Mehr und bessere Waren!“ Unter dieser Devise arbeiten gegenwärtig die Werktätigen der Leichtindustrie Kubas. Die Verbesserung des Wohlstandes und die Hebung des kulturellen und allgemeinen Bildungsniveaus der Bevölkerung erfordert eine ständige Verbesserung der Qualität der Konsumgüter und die Erweiterung ihres Sortiments.

Eine große Rolle spielen dabei das staatliche Gütezeichen, das in Kuba vor zwei Jahren eingeführt wurde. Im Jahre 1981 wurde es bereits 89 Arten von Erzeugnissen der Leichtindustrie zuerkannt.



Gestützt auf den brüderlichen Beistand aller Länder der sozialistischen Gemeinschaft, schaut die Volksrepublik Polen mit Zuversicht in die Zukunft. Immer rhythmischer arbeiten die Industriebetriebe, deren Kollektive bestrebt sind, die Exportverpflichtungen vor den RGW-Mitgliedstaaten strikt einzuhalten.

Im Bild: In der Montageabteilung der Maschinenfabrik von Nisa werden Ausrüstungen zusammengebaut, die für die Lebensmittelindustrie der UdSSR bestimmt sind.

Foto: CAF-TASS

Zehn Millionen Patentschriften

BERLIN. (ADN). — Von einer Patentschrift aus dem Jahr 1903, die heute noch gebräuchlichste Thermoflasche beschreibend, bis hin zu Erfindungen auf dem Gebiet der Mikroelektronik in der Gegenwart ist in der Zentralen Patentbibliothek beim Amt für Erfindungen und Patentrewesen der DDR in Berlin umfangreiches Material zu finden. Mit einem Bestand von zehn Millionen Patentschriften aus 16 Ländern, Patentbüchlein aus 24 Ländern sowie neun Referatekartenspeichern ist sie die größte öffentliche Spezialbibliothek der DDR. Auf rund 2 400 Quadratmetern Fläche ist hier alles archiviert, was in der Welt auf den verschiedensten Gebieten erfunden wurde.

In drei Etagen des Hauses fürmen sich, in Kästen geordnet und in hohen Regalen gestapelt, die Erfindungsbeschreibungen. Um des jährlichen Neuzugangs von rund 600 000 derartigen Beschreibungen Herr zu werden, wird seit 1977 zunehmend die Mikroverfilmung benutzt.

Nutzer der Patentbibliothek sind vor allem Mitarbeiter aus den Bereichen Forschung und Entwicklung, Konstruktion und Technologie von Kombinalen. Zu den Stammkunden — die Bibliothek hat etwa 150 eingeschriebene Nutzer — gehören aber auch Erfinder, Neuentwickler, Rationalisatoren und Patentingenieure. Betriebe und Kombinate greifen immer stärker auf die Patentbibliothek zurück, um Weltstandvergleiche vorzunehmen. Eine gründliche Auswertung der Patentliteratur hilft nicht nur, Parallelentwicklungen zu vermeiden, sondern sie vermittelt zugleich wertvolle Anregungen für Neuentwicklungen.

Die wachsende Bedeutung des Studiums der Patentliteratur zeigt sich auch in der sprunghaft ansteigenden Zahl der Nutzer. Sie hat sich seit 1977 mehr als verdoppelt (von täglich 77 auf 154). Der Lesesaal in der Zentralen Patentbibliothek mit seinen 165 Plätzen reicht manchmal nicht mehr aus.

Zwölf Millionen Erfindungsbeschreibungen sind von den 25 Mitarbeitern der Patentbibliothek im vorigen Jahr ausgeliehen worden.

Wie in jeder anderen Bibliothek kann sich der Besucher anhand der Referate-Kartei zunächst einen Überblick über Erfindungen auf dem ihn interessierenden Gebiet verschaffen.

Mitteilungstafeln geben Auskunft darüber, wie aktuell die Erfindungen in den einzelnen Länderfonds sind und in welcher Form sie aufbewahrt werden. Ziel jeder Patentbibliothek ist es, eine Erfindung mit dem Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung in den Bestand aufzunehmen. Der Besucher kann die ausführliche Beschreibung einer Erfindung entweder in der Freihandausleihe oder über ein Bestellsystem aus der gebundenen Ausleihe erhalten. Seit 1981 ist ein großer Teil der Patentschriften frei zugänglich. Da Erfindungsbeschreibungen nicht aus dem Haus gegeben werden, sorgt ein Kopierdienst in kürzester Zeit für Vervielfältigungen.

Die offizielle Weigerung der USA-Administration

Die offizielle Weigerung der USA-Administration, die internationale Seerechtskonvention zu unterzeichnen, wird in den Vereinten Nationen als direkte Sabotage dieses bedeutsamen Dokuments gewertet, das zum Ziel hat, die internationale Zusammenarbeit bei der Nutzung der Reichtümer des Weltmeeres zum Wohle der ganzen Menschheit zu regeln. Die USA-Regierung hat offenbar in dieser Konvention, die die Ressourcen des Meeresbodens zum Gemeingut der ganzen Menschheit erklärt, eine direkte Bedrohung der Pläne für den unkontrollierten Raubbau an diesen Ressourcen durch die amerikanischen Monopole erblickt.

In diesem Zusammenhang wird hier die Aufmerksamkeit auf die Erklärung des Präsidenten Ronald Reagan gelenkt, der seine Weigerung, die Konvention zu unterzeichnen, damit „begründete“, dass diese angeblich nicht im Einklang mit den Zielen steht, die von den Vereinten Staaten verfolgt werden.

Die Vereinten Staaten haben konsequent darauf hingearbeitet, daß die Konvention blockiert wird. Die Delegation der USA in den

Vereinten Nationen hat, den Anweisen des Weißen Hauses folgend, bereits Anfang vorigen Jahres die Annahme der Konvention unter dem Vorwand verhindert, daß sie von der neuen Regierung der Republikaner „sorgfältig“ geprüft werden muß. Washington hat im Januar dieses Jahres verkündet, daß die Konvention der USA nicht paßt.

Den Vereinten Staaten paßt ferner nicht die Tatsache in ihr Konzept, daß über die wertvollen Mineralien in den internationalen Gewässern eine Kontrolle hergestellt werden soll und daß die Entwicklungsländer und die nationalen Befreiungsbewegungen einen Anteil an den Gewinnen von der Ausbeutung der Reichtümer des Meeresbodens haben sollen.

Die Einstellung des Weißen Hauses zur internationalen Seerechtskonvention wird von den Beobachtern zurecht als ein weiterer Versuch des amerikanischen Imperialismus gewertet, seine egoistischen Interessen über die Interessen der ganzen Menschheit zu stellen und die Weiterentwicklung einer gegenseitig vorteilhaften internationalen Zusammenarbeit zu verhindern.

Plan für die Herstellung des Friedens

Die palästinensische Befreiungsorganisation hat laut einem Bericht der französischen Nachrichtenagentur AFP an die Regierungen Frankreichs und Saudi-Arabiens den Plan für die Herstellung des Friedens in Westbeirut übergeben. Der Plan sieht unter anderem die Einstellung des Feuers, die Truppenentflechtung, den Abzug der israelischen Truppen aus Beirut, Stationierung der internationalen Friedenskräfte und der Einheiten der libanesischen Streitkräfte in der Zo-

ne, die die verfeindeten Seiten trennt, Erhaltung der politischen und militärischen Präsenz der PLO in Libanon, Garantien für die Palästinenser, die in den Flüchtlingslagern leben.

Wie der Berater des Vorsitzenden des PLO-Exekutivkomitees Yasser Arafat für politische Fragen, Hani Hasasna, erklärte, hat die PLO mit diesem Entwurf eine Antwort auf die ihr gestellten Fragen gegeben, und jetzt sind die anderen interessierten Seiten am Zuge.

Mit der Diskriminierungspolitik unzufrieden

Die von der Ronald-Reagan-Administration verkündeten Diskriminierungsmaßnahmen gegen die Sowjetunion lösen bei den Regierungen und Geschäftskreisen Japans große Unzufriedenheit aus. Davon berichten führende japanische Zeitungen und Nachrichtenagenturen. Mit Berufung auf die führenden Kreise des japanischen

Ministeriums für Außenhandel und Industrie berichtet die Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin, daß das Ministerium am gestrigen Montag über diplomatische Kanäle dem USA-Handelsministerium seinen Protest bekundet hat, in dem es erklärte, „für Japan ist die USA-Forderung nach Einschränkung des Exports japanischer Erzeugnisse in

die UdSSR unakzeptabel“. In dem Ministerium für Außenhandel und Industrie wird die Auffassung vertreten, daß die Unterstutzung der von den USA verfolgten Diskriminierungspolitik gegen die UdSSR durch Japan, den japanischen Unternehmen einen Schaden in Höhe von mehreren hundert Millionen Dollar zufügen würde.

Die Kommunisten in der BRD führen einen hartnäckigen und mutigen Kampf für Entspannung und Völkerverständnis, für die sozialen Rechte und demokratischen Freiheiten der Werktätigen des Landes.

Im Bild: Aktivistin der Deutschen Kommunistischen Partei verbreitet auf den Straßen von Mannheim, einer Großstadt im Ruhr, demokratische Ausgaben, die die Wahrheit über die Lage in der Welt, über die Offensive der westdeutschen Monopole gegen die Rechte der Arbeiterklasse berichten.

Foto: TASS

Erklärung der Kommunistischen Parteien des arabischen Ostens

Eine gemeinsame Erklärung von Vertretern der Kommunistischen und Arbeiterparteien des arabischen Ostens, die auf einem Ad-Hoc-Treffen Anfang Juli angenommen wurde, ist in der syrischen Hauptstadt Damaskus veröffentlicht worden. An dem Treffen nahmen Vertreter der Syrischen, Libanesischen, der Jordanischen, der Irakischen, Kommunistischen Parteien, der Palästinensischen Partei Palästinas und der Kommunistischen Partei Ägyptens, der Nationalen Befreiungsfront Bahreins und der Kommunistischen Partei Saudi-Arabiens teil.

In der Erklärung heißt es, die israelische Aggression gegen Libanon dauert nun seit mehr als einem Monat an. Die israelischen Eroberer stifteten in dem leidgeprüften Land Tod und Zerstörungen. Ihre Verbrechen seien nur mit den Bestialitäten der deutschen faschistischen Horden im zweiten Weltkrieg vergleichbar. Das palästinensische und das libanesisches Volk sowie die syrischen Soldaten ertrugen standhaft die Entehrungen und leisteten den Interventionen heldenhaften Widerstand.

Wie es in der Erklärung der Vertreter der Kommunistischen und

Arbeiterparteien des arabischen Ostens weiter heißt, ist Libanon einer totalen Eroberung ausgesetzt, die unter unmittelbarer Beteiligung der amerikanischen Administration geplant und vorbereitet wurde. Die Verteilung der Rollen bei der Lösung der militärischen und politischen Aufgaben der Intervention erfolgt in Übereinstimmung mit dem amerikanisch-israelischen Abkommen über die „strategische Zusammenarbeit“ und den Vereinbarungen, die bei den Konsultationen zwischen Tel Aviv und Washington vor der Aggression getroffen wurden.

Israel und die USA versuchen die palästinensische Widerstandsbewegung, die national-patriotischen Kräfte Libanons und Syriens zu vernichten und damit das Haupthindernis zu beseitigen, das sie daran hindert, das Komplott von Camp David dem ganzen Nahen Osten aufzuzwingen. Die Identität der Ziele, die sich die Teilnehmer der antiarabischen Allianz in Libanon gestellt haben, — Vernichtung des arabischen Volkes von Palästina, Schwächung Syriens, Ausführung eines Schlags gegen die national-patriotischen Kräfte Libanons und Spaltung die-

ses Landes — ist mit der Übereinstimmung des Interesses für das Erdöl und der militärstrategischen Interessen der USA mit den expansionistischen Ambitionen Israels zu erklären.

Die Kommunistischen und Arbeiterparteien des arabischen Ostens verurteilen entschieden die Haltung der Isolationskräfte Libanons und in erster Linie der Katab-Partei, die seit 1975 mehr als einmal ihre Dienste Israel und dem USA-Imperialismus erwiesen hat.

Washington ist bestrebt, mit seiner Unterstützung für die israelische Aggression die politische Entwicklung in dieser Region im eigenen Interesse zu wenden, ihre Positionen und die Positionen der örtlichen Reaktion zu festigen, die arabischen Länder in aggressive Blöcke einzubeziehen und jene Regimes zu schwächen, die einen antiimperialistischen Kurs verfolgen.

In diesem Zusammenhang verdient die schweigende Haltung Verurteilung, die reaktionäre arabische Regimes gegenüber den tragischen Ereignissen in Libanon eingenommen haben. Sie verraten die nationale Sache der Araber, indem sie die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nicht im Interesse

des Kampfes einsetzen wollen, den die palästinensische Widerstandsbewegung, die nationalen patriotischen Kräfte Libanons und Syriens gegen den Feind führen.

Diese Haltung ist kein taktischer Schnitzer, sondern eine natürliche Konsequenz der proimperialistischen Politik.

Die Aggression dauert an, die über Beirut schwebende Gefahr nimmt zu und die Bedrohung einer direkten amerikanischen Einnischung in den Konflikt wird immer akuter, geht ferner aus der Erklärung hervor. Eine besondere Gefahr ist die mögliche Landung amerikanischer Landtruppen in Libanon, von der das Weiße Haus redet. Alle arabischen Patrioten sollen ihre Anstrengungen darauf richten, um das zu verhindern.

In der Erklärung wird die internationale Unterstützung für die Verteidiger Libanons gewürdigt. Die Hauptrolle dabei spielen die sozialistischen Länder und in erster Linie die Sowjetunion, ein treuer Freund der Araber, heißt es in dem Dokument. Ihren Beitrag zur Isolierung Israels und seiner amerikanischen Beschützer leisten auch die Kommunistischen Bruderparteien, demokratische und friedlieben-

de Kräfte verschiedener Länder der Welt und nichtpaktgebundene Staaten.

Die Kommunistischen und Arbeiterparteien des arabischen Ostens begreifen in vollem Maße die gewaltige Wichtigkeit der internationalen Hilfe und der Solidarität mit dem Kampf gegen die israelische Intervention. Sie werden auch in Zukunft die Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der großen Sowjetunion und anderen Ländern der Sozialistischen Gemeinschaft, mit allen Formationen der revolutionären antiimperialistischen Bewegung festigen.

Das Dokument ruft die Arbeiterklasse der arabischen Länder auf, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um die verbrecherische amerikanisch-israelische Verschwörung gegen Libanon zu vereiteln und der Aggression ein Ende zu setzen.

Abschließend appellieren die Parteien, die das Dokument unterzeichnet haben: „Hände weg von Libanon!“. „Möge sich das Kampfbündnis der palästinensischen Widerstandsbewegung, der libanesischen nationalen Befreiungskräfte und Syriens festigen!“. „Möge die arabisch-sowjetische Freundschaft weiter leben und sich entwickeln!“

Weinberger schlägt über die Stränge...

Kommentar

Je mehr Einzelheiten des Washingtoner Plans des Einsatzes von USA-Truppen in Libanon an die Öffentlichkeit gelangen, desto deutlicher wird es, daß mit diesem Plan das Ziel verfolgt wurde, die israelische Okkupation dieses Landes durch die Amerikaner zu ergänzen. Ein neuer Beweis dafür ist das Interview des USA-Verteidigungsministers Caspar Weinberger mit der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC. Wenn manche Washingtoner Politiker noch immer behaupten, die Pläne der Invasion durch heuchlerische Überlegungen vom „Streben nach einer Regelung“ zu tarnen, so redet der Pentagon-Chef geradeheraus: die libanesischen Regierung, meint er, sei nur „theoretisch“ der Herr Beiruts, sie sei „außerstande“, das Land zu kontrollieren“, und so sei er, Weinberger, bereit, „im nötigen Moment“ auf den Radspuren der israelischen Panzer, die nach Beirut führen, die amerikanische Marineinfanterie in Schützenpanzerwagen folgen zu lassen...

Beim Lesen dieser unverantwortlichen Erklärung muß man sich wundern; hat man denn in Washington solche allgemein anerkannten Begriffe des Völkerrechts wie Souveränität, Unabhängigkeit und Unantastbarkeit fremder Grenzen schon völlig vergessen? Aiem Anschein nach ja. Wenn er von Libanon spricht, tut Herr Weinberger so, als wäre es irgendein amerikanischer Bundesstaat. Aber auch in diesem Fall würde ihm der entsprechende Gouverneur auseinandersetzen, daß Weinberger nur in den Mauern des Pentagon zu befehlen hat. Dabei will der außer Rand und Band geratene USA-Minister nicht in einem amerikanischen Bundesstaat, sondern in einem souveränen arabischen Land „Ordnung schaffen“ (die natürlich Washington genehm wäre), das Tausende Meilen von den USA entfernt liegt und dessen Volk das legitime Recht hat, selbst ohne Druck von außen eigene Probleme zu lösen. Was bedeutet das, wenn nicht

eine dreiste Einnischung in fremde Angelegenheiten?

Mr. Weinberger bestätigte und detaillierte die Pläne der amerikanischen Invasion in Libanon und verstieg sich zu den Behauptungen, das Ziel Washingtons bestehe darin, „zu versuchen, Libanon seine Souveränität zurückzugeben“ und gar die Grenzen dieses Landes „sicher zu machen“. Dazu verstieg sich nun der Pentagon-Chef in seiner Scheinhelligkeit und Schwärzerei!

Als seien nicht die USA selbst nicht nur Beschützer, sondern direkte Komplizen der israelischen Aggression. Als sei der Welt nicht bekannt, daß die zionistischen Intendanten die Grenzen Libanons durchbrochen und dieses Land mit Feuer und Schwert verkrüppelt haben, daß das unter israelischen Bomben lodernde Beirut in einen Blockadening geraten ist, und daß dies alles nur deshalb möglich geworden ist, weil gerade Washington der Aggressor mit allen Mit-

teln beschützt und ermuntert, ihm im Überfluß mit Waffen versorgt und sich müht, ihm politische Deckung zu sichern.

In seinem Interview erklärt der Pentagon-Chef unter anderem, daß man in Washington die geplante Verlegung amerikanischer Streitkräfte in Libanon zwar als eine begrenzte Aktion betrachtet, diese Truppen sich jedoch solange dort aufhalten würden, „wie dies erforderlich ist“. Mit anderen Worten bestätigte Mr. Weinberger im Grunde genommen, daß es sich nicht um eine Okkupation eines souveränen Landes schlechthin handelt, sondern um eine langzeitige Okkupation, deren Ziel bekannt ist: Völkermord — gemeinsam mit Israel — gegenüber dem arabischen Volk von Palästina, Spaltung Libanons und Einrichtung eines weiteren amerikanischen Brückenkopfes auf einem fremden Territorium. So sieht die „Souveränität“ und „Sicherheit der Grenzen“ auf Washingtoner Art aus.

Juri KORNILOW

Gemeinsame Einstellung der sozialistischen Länder

Die Überzeugung, daß es notwendig ist, Beschlüsse zu fassen, die in der Tat zur Beseitigung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges, zur Einstellung des Weltrüstens und zur Abrüstung führen würden, bildet die Grundlage der Gemeinsamen Einstellung der sozialistischen Länder zu den zentralen Aufgaben der zweiten Abrüstungsdeklaration der UNO-Vollversammlung, die in New York zu Ende gegangen ist. Das wird in einer gemeinsamen Erklärung der Staaten der Sozialistischen Gemeinschaft zu den Ergebnissen der Tagung festgestellt, die als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung verbreitet wurde.

Eine Widerspiegelung der tiefen Besorgnis der sozialistischen Staaten über die Geschichte des Friedens sowie der hohen Verantwortung für die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens auf der Erde, so das Dokument, war die Erklärung der UdSSR, die in der Bot-

schaft des Staatsoberhauptes der UdSSR, L. I. Breschnew, enthalten ist. Die sozialistischen Länder sind der Auffassung, daß der Entscheidung der Sowjetunion entgegenkommende Schritte der anderen Kernwaffenmächte folgen müssen.

Wie in der Erklärung weiter ausgeführt wird, haben die sozialistischen Länder auf der Tagung einen ganzen Komplex von konstruktiven Vorschlägen unterbreitet, die auf Festigung des Friedens, Bewahrung der Entspannung, Einstellung des Weltrüstens und Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit gerichtet ist.

Die sozialistischen Länder haben sich mit Nachdruck für die Intensivierung der Arbeit aller internationalen Foren ausgesprochen, auf denen über Fragen der Begrenzung der Rüstungen und der Abrüstung bereits verhandelt wird oder noch verhandelt werden soll.

Die Sondertagung hat veranschaulicht, daß die Frage der Ver-

hinderung eines Kernwaffenkriegs im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der UNO-Vollversammlung gestanden hat. Auf der Tagung wurde die Notwendigkeit der Verabschiedung von dringenden Maßnahmen zur Abwendung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges sowie der Einführung und der darauf folgenden Reduzierung der Kernwaffenarsenale bis zu ihrer vollständigen Beseitigung hin anerkannt.

In der Erklärung wird weiter betont, daß die Tagung jedoch infolge der destruktivsten Haltung der USA und einiger anderer NATO-Staaten außerstande war, erforderliche Beschlüsse zu dieser und zu allen anderen wichtigen Fragen, die auf ihr erörtert wurden, zu fassen.

Unter den derzeitigen Bedingungen gewinnt wie nie zuvor die Geflossenheit und das Zusammenwirken zwischen allen Friedenskräften unseres Planeten an Bedeutung.

Die sozialistischen Länder bestätigen erneut ihre unveränderte Bereitschaft, Vereinbarungen über eine Begrenzung, Reduzierung oder das Verbot jeder Art von Waffen auf einer Basis der Gerechtigkeit und der Gegenseitigkeit einzugehen.

Massenkundgebung zum Auftakt des Friedensmarsches

Eine Massenkundgebung der Teilnehmer des „Friedensmarsches 82“, Vertreter der friedliebenden Kräfte Dänemarks, Norwegens und Schwedens sowie der sowjetischen Öffentlichkeit, hat am Dienstag zum Auftakt dieser Aktion in Stockholm stattgefunden.

Die Redner, Aktivisten der Antikriegsorganisationen der Länder Nordeuropas und der Sowjetunion, verwiesen auf die besondere Wichtigkeit der Verhinderung der Gefahr einer thermonuklearen Katastrophe unter gegenwärtigen Bedingungen und sprachen sich für eine weitgehende Koordinierung der Anstrengungen der Friedenskräfte aller Länder zur Erreichung einer allgemeinen Abrüstung und des Friedens auf der Erde aus.

Die Behörden der Stadt gaben im Rathaus einen Empfang für die Teilnehmer des Friedensmarsches. In seiner Grußansprache hob der Oberbürgermeister Stockholms, Rutger Palme, hervor, daß der Friedensmarsch eine Erweiterung der Zusammenarbeit der friedliebenden Kräfte der nordischen Länder mit anderen europäischen Völkern im Kampf für einen dauerhaften Frieden auf der Erde dokumentiert und von größter Bedeutung für die Erlangung dieses edlen Ziels ist, dessen Verwirklichung den grundlegenden Interessen aller Völker der Welt entspricht.

Vorläufige Tagesordnung des Forums

Fragen der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit, der Eindämmung des Weltrüstens, der Beseitigung von Spannungsherden und Überresten des Kolonialismus werden im Mittelpunkt der ordentlichen 37. UNO-Vollversammlung stehen, die traditionsgemäß am dritten Dienstag des September in New York eröffnet wird. Im Hauptquartier der Vereinten Nationen ist die vorläufige Tagesordnung des bevorstehenden Forums veröffentlicht worden, die 131 Punkte enthält.

Wichtigen Platz nehmen in ihr Probleme von Krieg und Frieden, der Festigung der internationalen Sicherheit und der Abwendung einer nuklearen Katastrophe ein. Viele dieser Fragen wurden den Vereinten Nationen von der Sowjetunion zur Erörterung vorgeschlagen.

Patriot

Zum Andenken an die Verteidiger Moskaus

Das Gedenkzeichen „Veteran der 312. Schützendivision“ wurde den Angehörigen — I. P. Paza-Jew, des ehemaligen Politleiters der Batterie und des Vaters des Flieger-Kosmonauten der UdSSR ausgehändigt. Auf dem traditionellen Treffen der Veteranen dieser Schützendivision nahmen dieses Abzeichen die Witwe des Offiziers Maria Sergejewna, seine Tochter Galina Iwanowna und die Frau des Flieger-Kosmonauten Wera Alexandrowna Pazajewa in Empfang.

Die in Kasachstan formierte 312. Schützendivision führte erbitterte Kämpfe im Raum von Malojaroslawez. Die Soldaten hatten mehrere Attacken zurückgeschlagen und gingen selbst zum Angriff über. Im Dunkel der Nacht schlichen sie an die Feuer-nester des Gegners heran und warfen sie mit Handgranaten. Nach der Einnahme der Höhe halfen sie der Division, sich an diesem wichtigen strategischen Abschnitt zu befestigen. Doch viele dieser tapferen Soldaten kamen nicht mehr in ihren Trup-pentel zurück. Auch der Polit-leiter Iwan Pantelejewitsch Paza-jew starb den Heldentod. Er unter-lag seinen Wunden, hatte aber noch seinen Kampfgefährten sa-gen können, daß er an den Sieg

glaubt, und sie gebeten, seiner Frau auszurichten, sie möge die Kinder zu wahren Menschen er-ziehen.

M. S. Pazajewa hat den letzten Willen ihres Mannes erfüllt. Seine Kampfgefährten und Vetera-nen bewahren ihm ein ehrendes Andenken und bleiben seinem Vermächtnis treu. Sie leisten um-fangreiche Arbeit zur patrioti-schen Erziehung der heranwach-senden Generation. Zusammen mit den jungen Pfadfindern be-teiligen sie sich an der Suche von Materialien für die Schulmuseen des Kampfruhmes.

Aktjubinsk (KasTAG)

Der Kreuzer „Oktoberrevolution“ bekam seinen Namen vom rühmreichen Linienschiff der Baltischen Flotte, dessen Matrosen die junge Sowjetrepublik während des Bürgerkrieges verteidigten und die im Großen Vaterländischen Krieg die Landstreitkräfte bei der Verteidigung Leningrads unterstützten.

Traditionsgemäß dienen auf dem Kreuzer Matrosen, die viele Unions-republiken unseres Landes ver-treten. Mit besonderem Eifer leisten ihren Dienst die multinationale Mannschaft des Kreuzers im Jahr des 60. Jubiläums der UdSSR. Auf dem rühmreichen Schiff der Baltischen Rotbanner-Flotte hat sich der sozialistische Wettbewerb unter der Devise „Zuverlässigen Schutz für die friedliche Arbeit des Sowjet-volkes!“ weitgehend entfaltet.

Im Bild: Der Bedienung eines der Fliegerabwehrgeschütze gehören Matrosen an, die aus der Hauptstadt Usbekistans stammen. V. I. n. r. die Matrosen Nail Chadshajew, Abdula Akbarow, der Maat Buran Tagmatow, die Matrosen Karim Schamschatow und Gafur Chassanow.



Foto: TASS

Du bist ein Prachtkerl, Landsmann!

Im Sajangebirge ändert sich das Wetter unerwartet, ohne jeglichen Übergang. Plötzlich erhebt sich ein Nordwind, ein Güßregen geht nieder und Erdrutsche donnern... An einem solchen Tag waren die Soldaten zur Gelände-übung ausgefahren. Zwei Tage hatte der Nachrichtenzug die un-unterbrochene Verbindung der Einheiten aufrechterhalten. Die Menschen waren müde, aber es stand keine Ruhepause in Aus-sicht, im Gegenteil, es stand ein „Angriff“ gegen den sich vertei-digenden „Gegner“ bevor.

Am dritten Tag war das Wetter vom Morgen an ganz beson-ders schlecht. Gegen Mittag war alles in einen weißen Nebelschlei-er gehüllt. Es war schon dunkel, als die Soldaten Pjotr Bossenko und Viktor Buchner frierend von der Linie zurückkehrten und das Zelt betreten, wo der Sergeant an den Telefonen Dienst hatte.

von Alma-Ata, die Schulfreunde, mit denen er auch jetzt Briefver-kehr hatte, und an seine Arbeit im Verkehrsbetrieb. Doch die Wirklichkeit stand vor ihm und wich nicht.

Nach einem Lehrgang wurde der Jungsoldat Viktor in eine Fe-betriebs Einheit eingewiesen. „Jetzt schlepp dich mit der Ka-belrolle rum“, dachte er mit Un-willigen an seinen Dienst. Als er aber erfuhr, daß der stellvertre-terende Zugführer Sergeant Prosch-kin sein Landsmann aus der Hei-matsstadt Kaskelen, unweit von Alma-Ata ist, schöpfte er frischen Mut. „Mit einem Lands-mann dient es sich leichter, er wird dich unterstützen.“ Aber der Sergeant übte keine Nach-sicht, mehr noch — er war ihm gegenüber strenger als zu ande-ren.

ein Stück Kabel. Der Soldat stellte sich das gut vor, was das heißt, bei solchem Wetter das Kabel anzustücken. Er entfernte mit dem Messer die Isolation, und begann mit steifen Fingern das Kabel anzusetzen. Die Drähte stachen ihn in die Finger, das Kabel wollte nicht nachgeben; Viktor spürte, daß es um seine Geduld geschehen war.

Zur selben Zeit konnte sich Sergeant Proschkin vor lauter Unruhe nicht fassen: Vor einer Stunde hatte Viktor vom Wald-weg aus angerufen, bis jetzt aber gab es noch keine Verbindung. Der Hauptmann halte bereits drei-mal gewarnt, daß der Komman-deur sehr bald gerade die dritte Telefonlinie brauchen werde. „Warum habe ich auch gerade den geschickt? Er hat noch keine Er-fahrungen. Er bringt nichts fer-tig und wird sich zu guter Letzt noch im Wald verirren. Sobald Bossenko aus der Arzstelle kommt, überlasse ich ihm die Telefone und gehe selbst“, war nun sein fester Entschluß.

„Genosse Sergeant, die Linie ist gezogen“, meldete der Älteste der Gruppe Bossenko und schüt-telte die Wassertropfen von der Zeltbahn ab.

Proschkin sprach gerade am Telefon und nickte nur mit dem Kopf, dann legte er den Hörer auf und fragte: „Was ist mit Ih-rem Bein, Soldat Bossenko?“

„Wund gerieben. Ich hatte die Stiefel nicht nach der Nummer gewählt“, antwortete der Soldat und setzte sich auf einen Schem-el.

„Und was wird geschehen, falls eine Kolonne herkommt?“, ent-gegenete Viktor.

„Da sieht man sofort, daß du eben deinen Dienst ernst begon-nen hast. Wer wird sich denn auf diese Rutschen wagen?“, antwor-tete Bossenko und machte eine un-zweideutige „Bewegung“ mit dem Finger an der Stirn: „Man muß halt Grips im Kopf haben.“

Unterdessen zog Buchner das Kabel über den Weg von einem Baumgipfel zum anderen und be-mühte sich, mit seinen klammen Händen die Drahtenden möglichst schnell zu verbinden. Immer wie-der hauchte er auf seine Hände, um sie ein bißchen zu wärmen. Mit seiner letzten Kraft betätig-te er den Anrufhebel.

Er vernahm sofort die frohe Stimme des Sergeanten, doch die Intonation beachtete er weniger. Er versuchte nochmals, seine Hän-de zu wärmen und meldete, daß die Linie nun infakt sei, doch schaltete er sein Telefon nicht ab. Er wollte nichts mehr, auch sich nicht mal rühren. Buchner hörte, wie Proschkin Meldung erstattete: „Der Soldat Buchner, mein Landsmann, hat den Durch-bruch beseitigt.“ Dann vernahm er noch: „Das sieht man, Ser-geant. Das ist eine würdige Ab-lösung für Sie...“

„Und was wird geschehen, falls eine Kolonne herkommt?“, ent-gegenete Viktor.

„Da sieht man sofort, daß du eben deinen Dienst ernst begon-nen hast. Wer wird sich denn auf diese Rutschen wagen?“, antwor-tete Bossenko und machte eine un-zweideutige „Bewegung“ mit dem Finger an der Stirn: „Man muß halt Grips im Kopf haben.“

„Wieviel Zeit vergangen war, bis er den Durchbruch und die Kabelstücke gefunden hatte, wuß-te Viktor nicht mehr. Es fehlte

„Und was wird geschehen, falls eine Kolonne herkommt?“, ent-gegenete Viktor.

„Da sieht man sofort, daß du eben deinen Dienst ernst begon-nen hast. Wer wird sich denn auf diese Rutschen wagen?“, antwor-tete Bossenko und machte eine un-zweideutige „Bewegung“ mit dem Finger an der Stirn: „Man muß halt Grips im Kopf haben.“

„Wieviel Zeit vergangen war, bis er den Durchbruch und die Kabelstücke gefunden hatte, wuß-te Viktor nicht mehr. Es fehlte

„Und was wird geschehen, falls eine Kolonne herkommt?“, ent-gegenete Viktor.

„Da sieht man sofort, daß du eben deinen Dienst ernst begon-nen hast. Wer wird sich denn auf diese Rutschen wagen?“, antwor-tete Bossenko und machte eine un-zweideutige „Bewegung“ mit dem Finger an der Stirn: „Man muß halt Grips im Kopf haben.“

„Wieviel Zeit vergangen war, bis er den Durchbruch und die Kabelstücke gefunden hatte, wuß-te Viktor nicht mehr. Es fehlte

Offizier zu sein — dazu gehört Mut

Taktische Übungen... Die Pan-zerreineite machte einen Gelände-marsch. Plötzlich meldeten die Aufklärer: „Vorn sind große Kräfte des ‚Feindes‘.“ Der Kampf-befehl erfolgte. Jeder Zug entfal-tete sich rasch zum Gefecht.

eine unwiderstehliche Anzie-hungskraft aus. Darum wurde er auch Offizierschüler der Offi-ziershochschule für Kommande-ure der Panzertruppen. Er studier-te gewissenhaft, schritt beharrlich seinem sehnlichsten Ziel entgegen — ein richtiger Offizier zu wer-den.

Unter diesen schwierigen Be-dingungen manövrierte der Zug, in welchem Sergeant Nikolai Ko-waljew diente, am besten. Eher als die anderen hatte er zur Ab-wehr des „gegerischen“ An-griffs eine Stellung bezogen. Exakt und geschlossen waren die Kampfhandlungen des Kommu-nisten Alexander Jakowlew und des Komsomolzen Rawil Bilda-now.

Schon dort in der Offiziers-hochschule machte Nikolai Eich-wald einen Parteilauftageantrag. Oberst Bondarenko und Hauptmann Kusnezow gaben dem Komsomolzen und vorbildlichen Offizierschüler, ohne zu zögern, eine Empfehlung. Und wenn sie sich jetzt wiedergefunden hätten, wären die ehemaligen Vorgesetzten von Nikolai Eichwald zweifellos erfreut über die Erfolge des Absolventen der Offiziershoch-schule für Kommandeure der Pan-zertruppen und stolz darauf ge-wesen, daß der Kommunist Eich-wald in Ehren ihr Vertrauen rechtfertigte.

Und als der Bataillionskomman-deur nach einem fälligen Übungs-abschnitt die Ergebnisse des „Kampfes“ auswurteilte, nannte er unter den besten Panzersoldaten auch den Hauptmann Nikolai Eichwald, seinen Stellvertreter für den technischen Bereich und Sekretär der Parteiorganisation der Einheit. Und das war durch-aus kein Zufall. Zugegeben, der gestellte Kampfauftrag wurde von den Soldaten erfüllt, aber auch die Technik hatte nicht ver-sagt. Und dies war vor allem das Verdienst des Kommunisten Eich-wald.

Acht Jahre sind seit dem Tag vergangen, als Nikolai Eich-wald die Schulterstücke und das Diplom eines Leutnants eingehän-digt bekam. Er hatte verschiede-ne Offiziersdienststellungen inne. Und überall zeichnete er sich durch Fleiß, durch das Bestreben aus, seine Zöglinge zu guten Soldaten auszubilden und zu Ver-teidigern der Heimat, zu wahren

„Noch auf der Schulbank „erkrankte“ Nikolai Eichwald an der Technik. Maschinen und al-lerlei Mechanismen übten auf ihn

Wladimir MARTYNJUK, Major Mittelasialischer Rotbanner-Militärbezirk

Aktivisten aus «Danko»

Jede Ihre Sitzung beginnen die Aktivisten des Klubs für Inter-nationale Freundschaft „Danko“, der bereits mehrere Jahre in der Berufsschule Nr. 178 in Lissa-kowsk besteht, mit dem Ver-lesen der Briefe, die hier ege-entfremt. Die Rückadressen sind sehr verschieden: Ukraine, Usbe-kistan, Belorussland, darunter auch Bulgarien, DDR, Polen. Be-sonders viel Post trifft im laufen-den Jahr ein, im Jahr des 60. Gründungstags der UdSSR.

Die Mitglieder des KIFs „Flamme“ aus Kiew teilen mit, daß sie zum 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasach-stans an Rußland ein buntes Al-bum angefertigt haben: aus Kal-siadorus, Lettische SSR, kam eine Einladung zu einem freund-schaftlichen Besuch. Schon in die-sem Herbst wollen 27 Berufs-schüler aus Lissakowsk in die brüderliche Ostseerepublik fah-ren. An einer sichtbaren Stelle ist in der Berufsschule eine Berg-

mannslampe ausgehängt. Sie hat einen langen Weg zurückgelegt — es ist ein Geschenk der Schü-ler der Artur-Becker-Berufsschule aus Merkers, DDR, mit denen die Lissakowsker KIF-Mitglieder im regen Briefwech-sel stehen. Die deutschen Berufs-schüler berichten ihren Altersgen-ossen darüber, wie sie sich am so-zialistischen Aufbau in ihrer Heimat beteiligen, über ihre künftige Arbeit im Kalkkombinat „Werra“ usw. Auch sie laden die Kasachstaner herzlich zu einem freundschaftlichen Besuch ein. Wie aus dem Brief des Direktors der Artur-Becker-Berufsschule hervorgeht, werden die gegenseitigen Besuche zur Festigung der Freundschaft zwischen den beiden Brudervölkern beitragen.

Nadescha Weimar, Vorsitzen-de des Gewerkschaftskomitees der Lissakowsker Berufsschule, erzählt: In unserer Lehranstalt wird der internationalen Erzie-hung der künftigen Facharbeiter

Patrioten und Internationalisten zu erziehen.

Vor Beginn der Sommerübun-gen fand im Bataillon eine Par-teiversammlung statt. Man sprach vom Wichtigsten: wie die hohen Verpflichtungen zu erfüllen, die führenden Positionen zu behaupten seien, und wie man den 60. Gründungstag der UdSSR wür-dig mit guten Erfolgen in der Ausbildung der Soldaten begehen könne.

Auch Hauptmann Eichwald er-griff das Wort. Er sprach über die noch nicht ausgeschöpften Reserven in der Ausbildung der Panzersoldaten durch Erhöhung der Leistungsklassen. Er unter-breitete mehrere konkrete Vor-schläge, die auf die Steigerung der Effektivität der technischen Propaganda und die Zirkelarbeit gerichtet waren.

Nach der Versammlung mach-ten sich die Kommunisten aktiv an die Realisierung des ange-nommenen Beschlusses. Gegen-wärtig ist im Panzerbataillon die militärische Ausbildung in vollem Gange. Bei den Übungen herrscht eine Atmosphäre kameradschaftli-chen Wettstreits. Und die Seele dieses Wettstreits ist — ebenso wie der Kommandeur, die Polit-leiter und andere Kommunisten — der stellvertretende Komman-deur für den technischen Bereich, Hauptmann Eichwald.

Er dient so, wie es ihm die Heimat befiehlt, wie es ihm sein Gewissen, das Gewissen eines Kommunisten diktiert.

Wladimir MARTYNJUK, Major Mittelasialischer Rotbanner-Militärbezirk

Grundlegende Umwandlungen

Unsere Geschichte reicht in die ferne Vergangenheit zurück, in die ersten Jahre der jungen Sow-jetmacht, die das arbeitende Volk vom Joch der Unterdrücker und Ausbeuter befreite und ihm einen neuen, freien Entwick-lungsweg wies. Damals, nach dem Sieg des Großen Oktober, suchten die Arbeiter in Städten sowohl auch die Bauern auf dem Lande, ihre Kräfte zu vereinen, um eine si-echere ökonomische Basis für den sozialistischen Aufbau zu schaf-fen. Auch die Kasachstaner stan-den dabei nicht abseits: Bereits in den ersten Jahren nach dem endgültigen Sieg der Oktober-revolution und der Sowjetmacht entstanden in der Region meh-rere Vereine, die die ökonomische Entwicklung und Festigung ihres Heimatlandes zum Ziel hatten.

So entstand im Kasachstaner Siebenstromgebiet der Kleinbau-erbund, genannt „Kobtschy“, der sich energisch für die fort-schrittlichen Umgestaltungen des Dorfes einsetzte und in seinen Reihen die Dorfartmeistere. Die Kernaufgabe seines Aktions-programms war die Schaffung so-zialistischer Produktionsbezie-hungen auf dem Lande.

Der Verband hat seine denkwür-dige Geschichte. Im Jahre 1921 wurde in Aulje-Ata (heute Dshambul) der erste Turkestaner Kongreß der kasachischen und kirgisischen Armbauern einberufen. Vertreter vieler Grundorga-nisationen des „Kobtschy“ ver-sammelten sich zu ihrem Forum, dabei wurden sehr ernste Fragen behandelt wie Entwicklung des Getreideanbaus in der Region, Vervollkommnung der Viehzucht usw. Eben damals wurde auch das Statut des Vereins angenom-men.

„Kobtschy“ beschloß, den ar-men Bauern möglichst schneller auf die Beine zu helfen. Unter anderen Maßnahmen, die sich die Mitglieder des Vereins zum Ziel setzten, war auch die regelmä-ßige Belieferung der Dorfartme-ster mit Nahrungsmitteln und ver-schiedenen Waren. So waren die ersten kasachischen Kooperati-ven entstanden.

Auch beteiligten sich die Grundorganisationen des „Kobtschy“ regen an der Kollektivie-rung, die in Kasachstan beson-ders schwierig verlief. Auf der Grundlage der zahlreichen Grup-pen des Vereins sowie der ersten Kommunen wurden landwirt-schaftliche Artels und die ersten Kolchos gegründet. Die Ge-schichte hat für uns sogar die Namen der ersten Kolchosvorsit-zenden und -begründer erhalten, die sich damals sehr aktiv ins Zeug legten, um auf dem Lande ein neues Leben aufzubauen.

„Nurmolda Aldabergenow, Begründer des ersten Kolchos im Siebenstromgebiet“, lesen wir in Archivdokumenten. Damals schrieb man das Jahr 1928.

In den Jahren seines Beste-hens (1921—1929) leistete der Verein einen sehr großen Beitrag zu den fortschrittlichen sozialen Umwandlungen auf dem Lande. Die Mitglieder des Vereins setzten sich aktiv für die neue Le-bensweise ein, propagierten aktiv die Vorzüge der neuen Ar-beitsorganisation, trugen zur Bil-dung des eigenen Kasachstaner Schulnetzes bei. So wurden in der Gegend von Lepsy (Gebiet Taldy-Kurgan) allein in zwei Jahren 5 Schulen eingerichtet, wo die Kleinbauern lesen und schreiben lernten. Im ganzen Ge-biet hatten 195 Schulen ihre Porten geöffnet.

Stürmisch zog die Zeit über unser Land hinweg. Nicht zu er-kennen sind die ersten Kolchos und Artels. Allein im Gebiet Taldy-Kurgan gibt es heute 39 Kolchos und 78 Sowchoses, deren Maschinпарк über 13 000 Trak-toren, 2 620 Getreidekombines und etwa 6 000 Kraftwagen zählt. In den 349 allgemeinbildenden Schulen des Gebiets lernen ge-genwärtig über 17 000 Schüler, 8 000 Studenten erwerben Fach-kenntnisse an Fachschulen und Techniken. Dankerfüllt denken sie an die Ersten, an die Begrün-der des neuen Lebens in ihrem Heimatgebiet.

Shaparbek ACHMETOW Gebiet Taldy-Kurgan

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“



Entfernungen werden bezwungen

Ungeachtet seiner 70 Jahre ist er ein strammer, energischer und lebensfroher Mann. Mit dem Campingsport hat er bereits 1948 mit dem kleinen Mo-torrad K 125 begonnen, das man „Koslik“ nannte. Das hinderte den Enthusiasten nicht, damals eine Strecke von 5 000 Kilome-tern zu bezwingen. Schon später, als Autotourist mit 20-jährigem „Dienstalter“, sattelte er auf ei-nen „Saporoshez“-Wagen um, nach noch mehreren Jahren — auf den Kleinwagen „Wolyn“. Mehr als fünfzehn Jahre pflegt Grigori Manulow enge Verbin-dung mit dem Autowerk Lutz, das diese Geländewagen produ-ziert. Im Jahre 1979, nach einer fälligen Marschroute durch die Kola-Halbinsel, kam der Auto-fahrer in den Betrieb, um den Kraftwagenbauern mitzuteilen, daß sein Wagen zu jener Zeit be-reits 100 000 Kilometer geleistet hatte. Selther ist er mit diesem Wagen in Wladiwostok und vie-len anderen Städten gewesen. So-gar die einfache Aufzählung der Städte würde viel Platz einneh-men.

Nach seiner Heimkehr nach Simeropol schreibt Manulow ein ausführenden Brief an das Autowerk, denn dort wartet man

weitem nicht die erste in der Biographie dieses Mannes. Mit dem Campingsport hat er bereits 1948 mit dem kleinen Mo-torrad K 125 begonnen, das man „Koslik“ nannte. Das hinderte den Enthusiasten nicht, damals eine Strecke von 5 000 Kilome-tern zu bezwingen. Schon später, als Autotourist mit 20-jährigem „Dienstalter“, sattelte er auf ei-nen „Saporoshez“-Wagen um, nach noch mehreren Jahren — auf den Kleinwagen „Wolyn“. Mehr als fünfzehn Jahre pflegt Grigori Manulow enge Verbin-dung mit dem Autowerk Lutz, das diese Geländewagen produ-ziert. Im Jahre 1979, nach einer fälligen Marschroute durch die Kola-Halbinsel, kam der Auto-fahrer in den Betrieb, um den Kraftwagenbauern mitzuteilen, daß sein Wagen zu jener Zeit be-reits 100 000 Kilometer geleistet hatte. Selther ist er mit diesem Wagen in Wladiwostok und vie-len anderen Städten gewesen. So-gar die einfache Aufzählung der Städte würde viel Platz einneh-men.

Nach seiner Heimkehr nach Simeropol schreibt Manulow ein ausführenden Brief an das Autowerk, denn dort wartet man

auf ein qualifiziertes Gutachten. Natürlich hat der Wagen mehr positive Seiten als Mängel.

In den letzten Jahren ist Ma-nulows ständiger Begleiter der osteuropäische Schäferhund Ka-rat, der mit seinem Herrn bereits 70 000 Kilometer zurückgelegt hat. Für ihn mußte auf dem Wa-gen eine windschnittige „Hütte“ aus Metall mit einem Fensterchen angebracht werden, wo der Hund den größten Teil des Weges ver-bringt.

Sie übernachten meistens im Wald oder am Ufer eines Wasser-beckens. Im Hotel könnte sich sein vierbeiniger Reisegefährte zu wenig Bewegung verschaffen. Das Essen für sich und seinen Freund bereitet der ehemali-ge Soldat selbst zu. Auf einem tragbaren Gasherd. Und das mün-det beiden immer.

Seine diesjährige Reise soll etwa fünf Monate dauern. Ma-nulow widmet sie dem 60. Jah-restag der Gründung der UdSSR. Bis September wird der Auto-tourist, der die transkaukasischen und mittelasiatischen Republiken sowie Kasachstan schon bereist hat, die RSFSR durchqueren, dann die baltischen Republiken und Belorussland besuchen. In-dessen ist er mit seinem „Wolyn“ von neuem unterwegs.

Valeri GUK Im Bild: Grigori Manulow mit seinem Hund Karat in einer Zel-nograder Straße. Foto: Viktor Krieger

Er war mit dabei

In der Bauabteilung des Bahn-betriebswerks der Station Petropawlowsk ist der ehemalige Frontsoldat Georgi Smirnow als Tischler tätig. Niemand wird in seinem Gedächtnis jener Sonntag — der 22. Juni 1941 — erlö-schen. Der 20-jährige Artillerist verteidigte mit seinen Kamera-den im erbitterten Kampf die Festung Brest. In diesem seinen ersten Kampf ist er wie durch ein Wunder unverseht geblieben. Dann gab es noch zahlreiche hel-de Kampfe, einer härter als der andere. Seinen Kampfweg be-deckte Smirnow in Prag. Er ist Träger des Ruhmesordens, der Me-daille für Tapferkeit, er hat noch andere Auszeichnungen für Ver-dienste an der Front.

Nach dem Krieg wählte der Soldat den friedlichen Beruf eines Bauarbeiters. Als Tischler hoher Klasse unterrichtete er fünfzehn Jahre lang an der Berufsschule Nr. 33; er brachte den Jungen seinen Beruf bei.

Smirnow ist bereits im Renten-alter, steht aber immer noch sel-nen Mann. Er übermittelt freige-big seine Erfahrungen an die an-gehenden Arbeiter der Bauab-teilung des Bahnbetriebswerks. Michail SCHESTOPALOW Petropawlowsk

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteilpolitische Mas-senarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunische Erziehung — 2-36-45, Li-teratur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-30-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Karaganda. Tel. 54-07-67 Dshambul. Tel. 5-19-02 Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Иллюстрация издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УН 00385